

**Zukunftsfähiges Wien -
die VHS Hietzing im Jahr 2005**

Bürgergutachten

Institut für Handel, Absatz und Marketing

Universität Innsbruck

**Dieses Bürgergutachten wurde durch die Teilnahmebereitschaft und das Engagement
von 41 Wiener Bürgerinnen und Bürgern möglich.
Ihnen allen ein herzliches Dankeschön!**

Impressum:

Dr. Günther Botschen, Mag. Martina Botschen,
Mag. Werner Gutmann, Dr. Gaby Mairamhof

Institut für Handel, Absatz und Marketing
Universität Innsbruck

Innrain 52, A-6020 Innsbruck
Tel.: (0512) 507-7201
Fax: (0512) 507-2842

Inhaltsverzeichnis

1. Die Methode Bürgergutachten/Planungszelle

2. Die erste österreichische Planungszelle

3. Das Projekt-Design

3.1. Organisation und Durchführung

3.2. Programm und Ablauf

3.3. Experten und Prozeßbegleitung

4. Die Bürgergutachter

5. Die Ergebnisse

5.1. Diskussion problematischer Phänomene unserer Zeit

5.1.1. Diskrepanz zwischen tatsächlicher und erwünschter Machtverteilung

5.1.2. Mobilitätsexplosion

5.1.3. Nord/Süd-Gefälle

5.1.4. Generationenkonflikt

5.2. Aktuelle Probleme in Wien

5.2.1. Problemkatalog

5.2.2. Analyse ausgewählter Probleme

5.2.2.1. Spitalsfinanzierung

5.2.2.2. Schulreform

5.2.2.3. Wohnen

5.2.2.4. Kriminalität/Polizeipräsenz

5.2.2.5. Weniger Bürokratie

5.2.2.6. Isolation älterer Menschen

5.2.2.7. Ausländer - zuviel bzw. Integration

5.2.2.8. Abfallbewirtschaftung

5.2.2.9. Kinderfeindlichkeit

5.3. Das Volkshochschulprogramm im Jahr 2005

5.3.1. Ausländer - Miteinander und/oder Nebeneinander

5.3.2. Neue Initiativen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit

5.3.3. Neue Initiativen gegen die Isolation der Alten

5.3.4. Gesundheit - Selbsthilfe durch Vorsorge, Fürsorge und Information

5.3.5. Wie mache ich meinen PKW entbehrlich - nicht immer,
aber immer öfter

6. Feedback der Teilnehmer

Anhang

1. Die Methode Planungszelle/Bürgergutachten

Die Methode Planungszelle/Bürgergutachten wurde in den siebziger Jahren von Prof. Dr. Peter C. Dienel an der Universität Wuppertal entwickelt. Eine Planungszelle ist eine Gruppe von 20 bis 25 Bürgerinnen und Bürgern, die per Zufall ausgewählt und für eine begrenzte Zeit von ihren beruflichen und privaten Verpflichtungen freigestellt werden, um, unterstützt von Prozeßbegleitern, Lösungsvorschläge für gesellschaftlich relevante Planungsprobleme zu erarbeiten. Die Ergebnisse der Planungszellen werden als sogenannte Bürgergutachten zusammengefaßt und veröffentlicht.

Zentrale Merkmale der Methode sind somit:

- * die Zufallsauswahl der Teilnehmenden
- * die Freistellung und Vergütung der Teilnehmenden
- * der Gruppenprozeß
- * die Prozeßbegleitung und Unterstützung durch Fachleute
- * die vorgegebene Problemstellung und Programmstruktur
- * die Dokumentation der Ergebnisse.

Zufallsauswahl

Die Teilnehmenden werden im Zufallsverfahren ausgewählt. Damit wird eine soziale Zusammensetzung der Teilnehmerschaft angestrebt, die der Heterogenität der Gesamtbevölkerung nahekommt. Denn es sollen nicht nur die ohnehin schon Aktiven oder Überzeugten zu Wort kommen.

Die Zufallsauswahl erfolgt durch Ziehung einer Stichprobe aus der Einwohnermeldedatei.

Freistellung und Vergütung

Die eingeladenen Bürgerinnen und Bürger werden für die Dauer der Planungszelle von ihren beruflichen und privaten Verpflichtungen freigestellt. Sie erhalten für ihre Teilnahme entweder Bildungsurlaub oder eine kleine Aufwandsentschädigung. Eltern von Kleinkinder

und Personen mit Pflegeverantwortung für andere Menschen wird die Möglichkeit einer Kinderbetreuung oder einer Vertretung angeboten, um auch diesen schwer abkömmlichen Personengruppen eine reelle Mitwirkungschance zu geben.

Gruppenprozeß

Die in den Planungszellen entstehenden Aussagen der Bürgerinnen und Bürger sind das Ergebnis von Gruppenprozessen. Die Teilnehmenden sind der für sie ungewohnten Situation nicht als isolierte Einzelpersonen ausgesetzt, sondern sie arbeiten als Gruppe. Zur Erleichterung des Gesprächs und zur Vervielfältigung der Beratungsmöglichkeiten teilt sich die Planungszelle daher in Kleingruppen auf. Die Zusammensetzung der Kleingruppen wird immer wieder gewechselt, um die Effekte denkbarer Meinungsführerschaften gering zu halten.

Personen, die nicht gewohnt sind, vor einem größeren Kreis von Menschen zu sprechen, können darüber hinaus in Kleingruppen Hemmungen eher abbauen.

Das gemeinsame Arbeiten mit anderen wird von den Teilnehmenden zudem als sehr förderlich erlebt, sei es als Bestätigung, sei es als Korrektur der eigenen Meinung.

Prozeßbegleitung und Fachleute

Die Bürgergutachter werden von einer sogenannten Prozeßbegleitung und von Fachleuten unterstützt. Die Prozeßbegleitung umfaßt die Tagungsleitung und Moderation sowie die gesamte Organisation vor und während des Ablaufs der Planungszelle. Die Prozeßbegleitung wird von einer vom Auftraggeber unabhängigen sowie problemneutralen Institution durchgeführt.

Die Fachleute werden eingesetzt, um, wo immer notwendig, für die Beurteilung des Themas wichtige Grundinformationen zu geben.

Weder die Fachleute noch die Prozeßbegleiter dürfen in die Diskussionen der Kleingruppen und bei den Bewertungsprozessen Einfluß nehmen.

Vorgegebene Problemstellung und Programmstruktur

Planungszellen arbeiten an einer vorgegebenen Aufgabenstellung. Diese muß so dimensioniert sein, daß sie in der verfügbaren Zeit bewältigt werden kann. Grundlage bildet ein Programm, das in thematische Arbeitseinheiten unterteilt ist, die normalerweise je anderthalb Stunden dauern und durch Pausen voneinander getrennt sind.

Ein großer Teil der Arbeitszeit ist der Information vorbehalten. Dabei wird Wert darauf gelegt, daß die Informationen für Laien verständlich sind und auch kontroverse Standpunkte berücksichtigen.

Als Informationskanäle stehen mit didaktisch aufbereiteten Informationsmaterial, audiovisuellen Hilfsmitteln, Ortsbesichtigungen sowie der Anhörung von Experten unterschiedlicher Auffassungen zahllose Möglichkeiten offen.

Aufbauend auf den Informationsinput finden Gruppenarbeiten sowie Einzelbewertungen zu den jeweiligen Themenstellungen statt.

Dokumentation der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Planungszellen werden als Bürgergutachten veröffentlicht. Adressat des Bürgergutachtens ist in der Regel der Auftraggeber. Die Auswertung und schriftliche Verfassung des Bürgergutachtens erfolgt in problemneutraler Trägerschaft.

Jeder Teilnehmer und auch die beteiligten Experten erhalten ein Exemplar des Bürgergutachtens.

Bisherige Erfahrungen

Das Verfahren Planungszelle/Bürgergutachten wurde bisher bei einer Reihe von kommunalen wie auch überregionalen Fragestellungen erfolgreich angewandt (z.B. Innenstadtsanierung Hagen-Haspe, Naherholungsanlage Solingen-Bärenloch, Planung des Rathausplatzes Köln-Gürzenich, Bewertung alternativer Autobahntrassen im Baskenland, Zusammenleben von Ausländern und Deutschen etc.). Dabei haben sich die in das Verfahren gesetzten Erwartungen erfüllt. In allen Fällen zeigten sich die beteiligten Bürger motiviert und in der Lage, sich in kurzer Zeit auch in komplexe Fragestellungen einzuarbeiten und qualifiziert dazu Stellung nehmen. Es wurde eine Streuung der Teilnehmerschaft wie bei keinem anderen Beteiligungsverfahren erreicht. Bürgergutachten haben nachweislich politische Entscheidungen beeinflußt.

2. Die erste österreichische Planungszelle

Die im vorigen beschriebene Methode der Planungszelle/Bürgergutachten wurde bis jetzt vor allem in Deutschland erfolgreich durchgeführt. Um dieses Instrument der Bürgerbeteiligung erstmalig in Österreich einzusetzen, liefen bereits seit einigen Jahren Bemühungen von Herrn Prof. Dr. Peter Dienel, Herrn Dir. Manfred Schindler (VHS Hietzing) sowie Dr. Günther Botschen (Institut für Handel, Absatz und Marketing/Universität Innsbruck) um eine Finanzierung. Im Oktober 1995 erfolgte schließlich die Finanzierungszusage durch das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, womit die Organisation der ersten österreichischen Planungszelle in Angriff genommen werden konnte. Die in diesem Bürgergutachten dargestellte Planungszelle stellt das **Pilotprojekt in Österreich** dar.

Als Auftraggeber der ersten österreichischen Planungszelle fungierte Herr Dir. Manfred Schindler für die VHS Hietzing, Prof. Dr. Peter Dienel übernahm die wissenschaftliche Leitung und durchgeführt wurde die Planungszelle von Mitarbeitern des Instituts für Handel, Absatz und Marketing/Universität Innsbruck unter der Leitung von Frau Dr. Gaby Mairamhof.

Zielsetzung der ersten österreichischen Planungszelle war die **Erstellung eines Programms für die VHS Hietzing im Jahr 2005**, das zur Lösung komplexer Probleme unserer Zeit beitragen soll. Damit will die VHS sicherstellen, auch in Zukunft ihrem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Der Beitrag einer Bildungseinrichtung wie einer Volkshochschule zur Lösung gesellschaftlich relevanter Probleme kann jedoch nicht in der Lösung der Probleme selbst liegen, sondern im Bereitstellen des dafür notwendigen Wissens. Zur Vermittlung zukunftsgerichteter Inhalte zählt auch die Auseinandersetzung mit Einstellungen bzw. dem Einstellungswandel zu gesellschaftlich relevanten Problemkreisen.

Diese Planungszelle stellte nicht nur ein Novum für Österreich dar, sondern wich auch inhaltlich von den bisher durchgeführten Projekten ab. Sie wurde erstmalig im Bildungsbereich zur Entwicklung neuer Dienstleistungen eingesetzt. Die Bürgergutachter sind gleichzeitig potentielle Kunden der VHS Hietzing und damit sind ihre Meinungen und Erwartungen sehr wichtig für die Volkshochschule im Sinne eines kundenorientierten Angebotes.

3. Das Projekt-Design

3.1. Der zeitliche Rahmen

Die Erstellung eines Bürgergutachtens hat einen Vorlauf und erfordert sorgfältige inhaltlich-konzeptionelle sowie organisatorische Vorarbeiten und Planung. Folgende Aufstellung gibt einen Überblick über den zeitlichen Ablauf der Planungszelle:

November 1995	Projektstart
Nov. 1995 - März 1996	Programmentwicklung
Feber - 11. März 1996	Auswahl- und Einladungsverfahren
14. - 16. März 1996	Durchführung Planungszelle 1 und 2
17. März - April 1996	Auswertung und Erstellung des Bürgergutachtens
Mai 1996	Versand des Bürgergutachtens

Insgesamt dauerte die Durchführung des Projekt somit ein halbes Jahr. Neben der schriftlichen Fassung des Bürgergutachtens ist seitens der Volkshochschule geplant, dieses im Rahmen von Veranstaltungen vorzustellen.

3.2. Das Auswahl- und Einladungsverfahren

Die Zufallsauswahl der Teilnehmer für Planungszellen erfolgt üblicherweise über die Wählerkartei des Magistrats. In Wien war es jedoch nicht möglich, dafür eine Genehmigung zu erlangen und so mußte auf das Telefonbuch zurückgegriffen werden.

Die Stichprobe wurde von Roberta Mayrwöger, einer freien Mitarbeiterin eines Markt- und Meinungsforschungsinstituts, gezogen. Ermittelt wurden 400 Personen aus dem 12., 13., 14. und 23. Bezirk mit dem Ziel, davon 40 bis 50 Teilnehmer für zwei Planungszellen zu gewinnen. Üblicherweise ist die Stichprobe weniger umfassend (Prof. Dienel schlug vor, nur 150-200 Personen auszuwählen), die Unbekanntheit des Verfahrens und die vermutete Skepsis rechtfertigten die Stichprobengröße.

Den so Ausgewählten wurde Anfang Februar eine Einladung mit Rückantwortkarte, frankiertem Kuvert und ein Artikel des "Spiegel" über die Planungszelle geschickt. All jene,

die Interesse hätten, teilzunehmen, wurden gebeten, zwei mögliche Termine für ein Informationsgespräch anzugeben. In diesen Kontaktgesprächen wurde den zukünftigen Laienplanern das Verfahren Planungszelle/Bürgergutachten erläutert und das vorläufige Programm für die Planungszelle vorgestellt.

Nachdem die ersten zwanzig Teilnehmer relativ rasch und problemlos gewonnen werden konnten, gestaltete sich die Einladung der restlichen Teilnehmer zunehmend schwieriger. Daher entschloß man sich zu einer telefonischen Nachfaßaktion.

Eineinhalb Wochen vor Beginn der Planungszelle stellte sich heraus, daß die Teilnehmerliste trotz telefonischer Nachfrage noch immer unvollständig und zudem sozial unausgeglichen war. Es fand sich beispielsweise nur ein Student unter den zukünftigen Laienplanern. Da es sich bei der Wiener Planungszelle jedoch um eine "Zukunftsaufgabe" handelte, die vor allem die jüngeren Generationen betrifft, war es unbedingt notwendig, diese auch zu Wort kommen zu lassen. Statistisch nicht ganz korrekt, aber vertretbar im Sinne der Sache, wurden deshalb nach Absprache mit dem Auftraggeber auch Personen eingeladen, die nicht mittels Telefonbuch ermittelt worden waren. Die meisten von ihnen hatten sich Ende des vorigen Jahres auf ein Inserat von Herrn Dir. Schindler, in dem es darum ging, an der Organisation der Planungszelle mitzuarbeiten, gemeldet; d.h. sie waren bereits vorinformiert und interessiert. Andere stammten aus dem Bekanntenkreis bereits Teilnehmender.

Die endgültige Teilnehmerzahl belief sich auf 41 Teilnehmer, womit die empfohlene Anzahl von 20 - 25 Personen pro Planungszelle erreicht wurde.

3.3. Programm und Ablauf

Zur Erreichung der in 3.2. beschriebenen Zielsetzung war das Programm in 3 Stufen aufgebaut. Der Einstieg erfolgte am **ersten Tag** mit der Diskussion problematischer Phänomene unserer Zeit, um bei den Teilnehmern Problembewußtsein und einen gemeinsamen Wissensstand zu schaffen. Aufbauend darauf wurden am **zweiten Tag** aktuelle Probleme für die Stadt Wien konkretisiert, um einen Themenpool für die VHS Hietzing zu generieren. Dieser Problemkatalog sollte Anhaltspunkte für die Volkshochschule liefern, in welchen Bereichen sie einen Einstellungswandel unterstützen kann. Außerdem wurden didaktische Instrumente aufgezeigt, die über die Vermittlung von Wissen einen Einstellungswandel bewirken können. Der **dritte Tag** stand schließlich ganz im Zeichen der Programmerstellung für die Volkshochschule. Dabei wurde einerseits ein konkreter

Programmvorschl ag für die VHS erarbeitet, mögliche Umsetzungsschwierigkeiten diskutiert sowie das derzeitige VHS-Programm kritisch durchleuchtet.

Wie im allgemeinen bei Planungszellen üblich, wechselten Informationsinput, Gruppenarbeiten und Einzelbewertungen ab.

Die zwei Planungszellen arbeiteten parallel mit einer zeitlichen Verschiebung von 45 Minuten, um die Experten in beiden Planungszellen einsetzen zu können. Das genaue Programm ist im Anhang zu finden.

3.4. Experten und Prozeßbegleitung

Die Experten

Die im Zufallsverfahren ausgewählten Teilnehmer konnten sich in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit natürlich nicht alle Grundlagen und Informationen, die für die Bearbeitung der anstehenden Fragen wichtig waren, allein erarbeiten. Sie bedurften vielmehr der Ergänzung und Unterstützung durch Fachleute, die ihnen Wissen zur Verfügung stellten. Aufgabe dieser Experten war es daher, eine Einführung in die jeweilige Thematik zu geben sowie Hintergründe zu erläutern, die für die anschließende Diskussion in Kleingruppen von Bedeutung waren. Außerdem standen sie für Rückfragen zur Verfügung. In den Kleingruppen waren sie jedoch selbstverständlich ebensowenig zugegen wie bei den Bewertungsvorgangen.

Folgende acht Fachleute referierten im Laufe der drei Tage:

Herr Univ. Doz. Dr. Alfred Reiterer (DATINFORM-Büro für Sozialforschung): "Gesellschaftliche Grundstruktur Wiens"

Frau Dr. Lieselotte Schmidt (Verkehrs- und Umweltpsychologin): "Mobilität"

Frau Mag. Klaudia Rumpold ( sterreichischer Informationsdienst für Entwicklungshilfepolitik): "Weltausgleich"

Frau Mag. Inge Rowhani: "Generationenvertrag"

Herr DI Ernst Gehmacher (IFES): "Einstellungen/Einstellungswandel/Rollen"

Frau Mag. Dr. Elke Gruber (Institut für Erziehungswissenschaften/Uni Graz): "Methoden der Wissensvermittlung"

Renate Spath (Diplomandin zum Thema Planungszelle): "Die Planungszelle als Instrument der Einstellungsänderung"

Dir. Manfred Schindler (VHS Hietzing): "Statusbericht"

Die Experten referierten hintereinander zuerst in der Planungszelle 1 und dann in der Planungszelle 2, nur Herr DI Gehmacher referierte aufgrund terminlicher Probleme vor beiden Gruppen. Jedem Referenten standen 30 bis 35 Minuten für den Informationsinput zur Verfügung mit Ausnahme von Frau Dr. Gruber, die aufgrund der Komplexität und der Bedeutung der Thematik für die Aufgabenstellung 1 Stunde 20 Minuten zur Verfügung hatte.

Die Prozeßbegleiter

Neben den Experten waren für die Durchführung der Planungszellen Prozeßbegleiter notwendig, die den Ablauf des Programms betreuten. Diese Prozeßbegleitung wurde von vier Tagungsleitern und drei Tagungsassistenten geleistet, wobei jeder Planungszelle zwei Tagungsleiter (jeweils eine Frau und ein Mann) sowie ein Tagungsassistent (eine Frau bzw. ein Mann) zugeteilt. Eine Tagungsassistentin fungierte als "Springerin". Die Tagungsleiter waren Herr Dr. Günther Botschen, Frau Mag. Martina Botschen, Herr Mag. Werner Gutmann und Frau Dr. Gaby Mairamhof, alle Mitarbeiter am Instituts für Handel, Absatz und Marketing an der Universität Innsbruck. Die Tagungsassistenten waren Frau Renate Spath, Frau Lisa ? und Herr ?, alle Studierende sozialwissenschaftlicher Studienrichtungen in fortgeschrittenen Semestern.

Die Tagungsleiter hatten die Aufgabe, die für die Erstellung des Bürgergutachtens notwendigen Gruppen- und Lernprozesse sowie Bewertungsvorgänge in die Wege zu leiten. Hierunter fielen zum Beispiel das Vertrautmachen der Teilnehmenden mit den Verfahrenselementen, die Einführung in die Thematik, Strukturierung der Diskussion und die Moderation.

Die Tagungsassistenz sorgte für das "organisatorische Drumherum", wie die Ausgabe von Bewertungsbögen und Gruppenarbeiten oder die Einteilung der Gruppen.

4. Die Bürgergutachter

Im folgenden sollen einige Zahlen Aufschluß über die Teilnehmerstruktur geben.

Die insgesamt 41 Teilnehmer waren aus dem 6., 9., 12., 13., 14. und 23. Bezirk Wiens. Durch diese flächenmäßige Streuung der Teilnehmer wurde versucht, die Breite des Einzugsgebietes der VHS-Hietzing zu erfassen.

Ein erster Blick auf die Abbildungen 1a und 1b zeigt, daß bei der Geschlechterverteilung die Zusammensetzung der Planungszelle nicht ganz der Verteilung der Stadt Wien entspricht. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, daß mehr Männer als Frauen bereit waren, an der Planungszelle teilzunehmen.

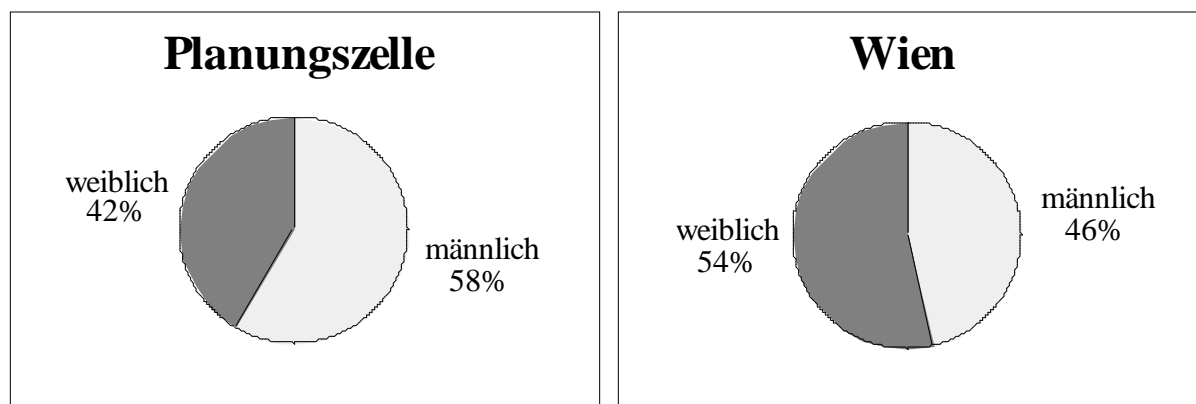


Abb. 1 Geschlechterverteilung

a. Planungszelle

b. Wien

Abbildung 2 zeigt die Teilnehmerstruktur in bezug auf die Altersstruktur.

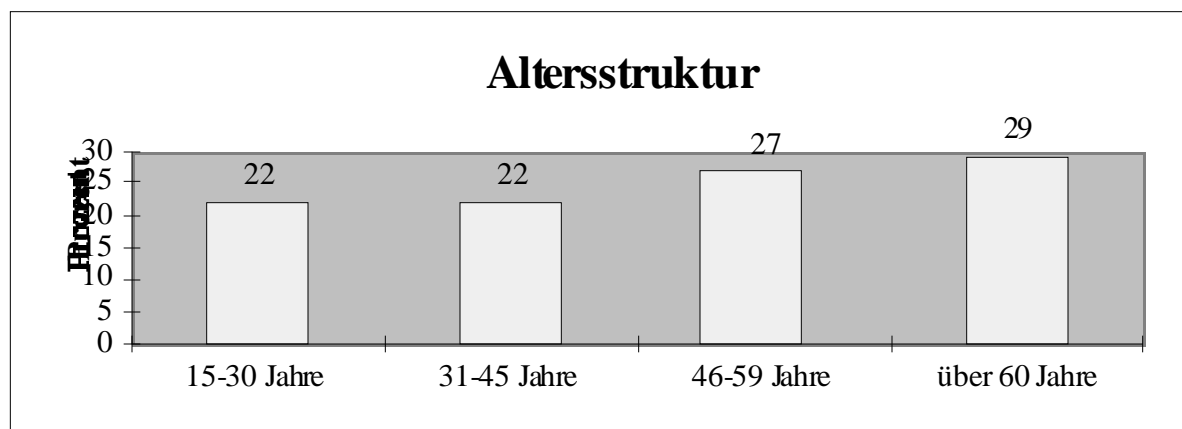


Abb. 2 Alterstruktur der Teilnehmer

Es mag zwar im ersten Moment die Zahl der "über-60-Jährigen" als überhöht erscheinen, allerdings zeigt sich in der nun folgenden Abbildung 3, welche die Altersstruktur der

Planungszelle und der Stadt Wien vergleicht, daß diese Zusammensetzung der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur entspricht.

“Unter-15-Jährige” wurden in der Planungszelle nicht berücksichtigt. Dieser Prozentsatz wurde daher proportional auf die in der Planungszelle vorhandenen Altersgruppen.

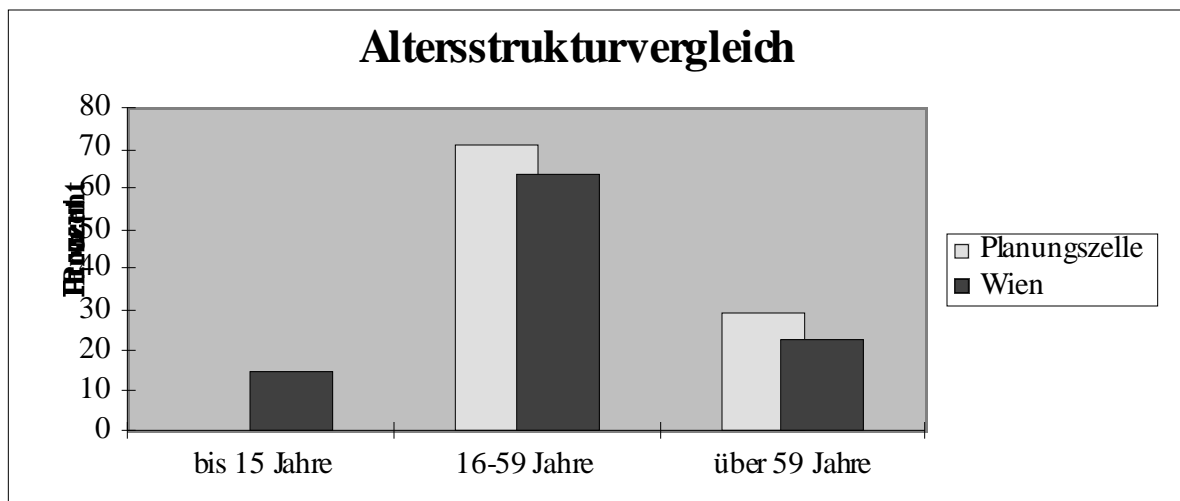


Abb. 3 Altersstrukturvergleich Planungszelle - Wien

Die nachfolgende Abbildung 4 zeigt den Familienstand der Teilnehmer.

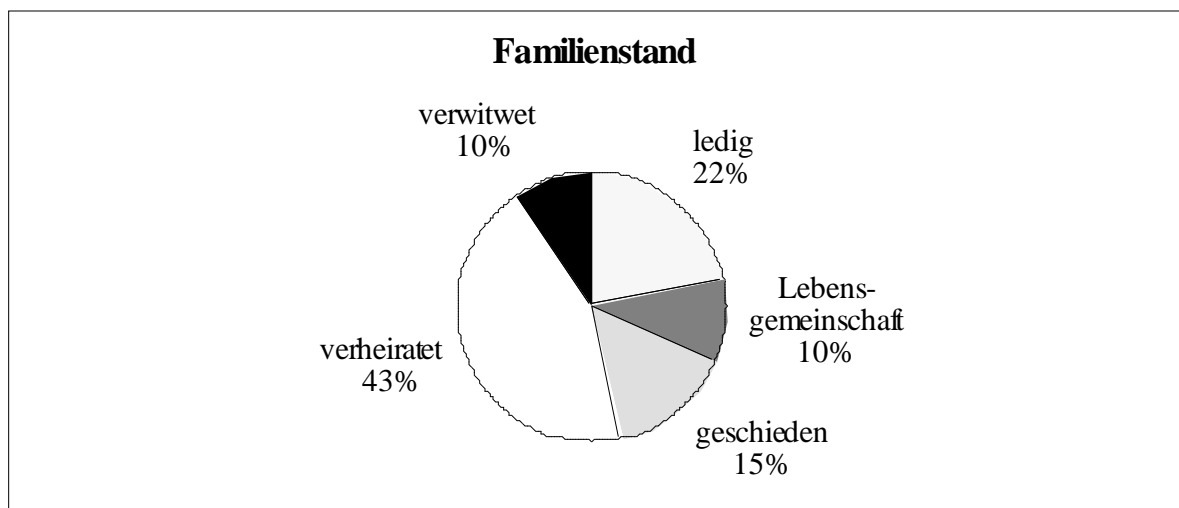


Abb. 4 Familienstand

In Abbildung 5 ist die höchste abgeschlossene Ausbildung der Planungszellenteilnehmer dargestellt. Dabei zeigt sich im Vergleich zu Gesamtösterreich eine Überrepräsentation der Personen mit einer höheren Schulbildung bzw. mit einem Universitätsabschluß.

Was war die höchste, abgeschlossene Ausbildung?

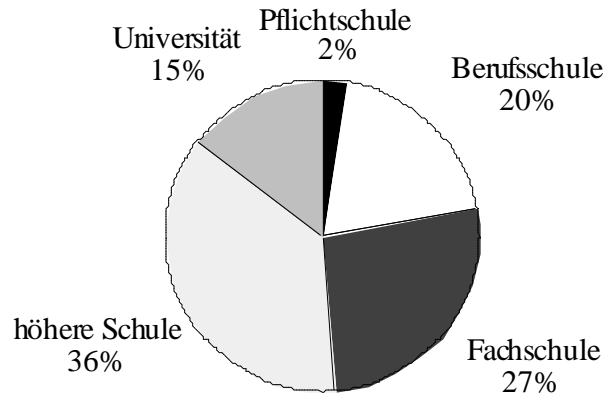


Abb. 5 höchste, abgeschlossene Ausbildung der Teilnehmer

Abschließend ist in Abbildung 6 dargestellt, wie oft die Planungszellenteilnehmer das Angebot der VHS-Hietzing bereits genutzt haben. In absoluten Zahlen ausgedrückt, haben nur vier Personen mehr als eine bzw. acht Personen zumindest eine Veranstaltung der VHS besucht haben.

Wie oft haben Sie das Angebot der VHS genutzt?

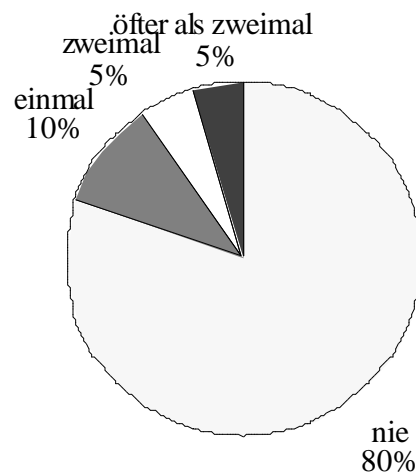


Abb. 6 Anzahl der genutzten Angebote der VHS-Hietzing

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die zentrale Anforderung an die Zusammensetzung der Planungszelle, nämlich ein möglichst breitgestreutes Teilnehmerfeld, erfüllt wurde.

5. Die Ergebnisse

5.1. Diskussion problematischer Phänomene unserer Zeit

5.1.1. Diskrepanz zwischen tatsächlicher und erwünschter Machtverteilung

Die Diskrepanz tatsächlicher und erwünschter Machtverteilung wurde anhand der Fragestellungen: "**Wer definiert bei uns gemeinsame Interessen?**" und "**Wer sollte gemeinsame Interessen definieren?**" von den Teilnehmer in der Gruppenarbeit 1.1. bearbeitet.

Die folgende Übersicht zeigt die Nennungen von Personen oder Institutionen, die in den Augen der Teilnehmer bestimmend bei der Interessensdefinition sind bzw. sein sollten in ungeordneter Reihenfolge:

"Istzustand"

- staatliche Institutionen
- politische Parteien
- Gemeinderat, Bezirksrat
- Gemeindeverwaltung
- Bürgermeister
- Bezirksvorsteher
- Stadträte
- Magistratsabteilungen
- Politiker, Stadtpolitiker
- Bundes-, Landes-, Bezirksregierung
- Behörden
- Anrainer - politische Parteien
- Tagespolitik-Sozialpartner
- Berufsorganisationen
- Kammern
- Interessensvertretungen (Lobbies)
- Medien, (Krone)
- Wirtschaft
- private Möglichkeiten und Interessen (Bildung)
- persönliche Interessen

"Sollzustand"

- Abstimmung im Interessenskreis
- überparteiliche Bürgerinitiativen
- demokratische Vertreter und Fachleute
- Lobbies
- repräsentative Gruppen aus der - nicht nur- betroffenen Bevölkerung
- Bürger bzw. Betroffene (Nutznießer)
- Randgruppen
- Menschen, die sich mit örtlichen Gegebenheiten und Interessen auskennen--> Diskussion mit Fachkräften -->Weiterleitung an kompetente Stellen (Regierung)
- Volksbefragung auch auf Bezirksebene
- Meinung der persönlichen Erfahrung
- Vertrauenspersonen von verschiedenen Gruppen (Interessen)
- Personen mit Einfühlungsvermögen und Gewissen
- Verantwortungsbewusstsein

- Konzerne
 - Banken und Versicherungen
 - Kirche
- Bürgerebene
- “Wer am lautesten schreit”
- Bedarf
 - politische und gesellschaftliche Strömungen
 - EU
 - Schule
 - Geschichte
 - Brauchtum
 - Kapital
- Verstärkung der Bezirksebene (echter Bezirksparlamentarismus)
 - Vernünftige Einbindung der (Volksmeinung)
 - Zuziehung von Sachverständigen
 - soziale Interessensgruppen
 - ökologische Interessen

Das Bild der Gruppenarbeiten zur derzeitigen und zur gewünschten Machtverteilung wird durch die Einzelbewertung bestätigt. Für die Individualbewertung der Fragestellung "Wer definiert und wer sollte gemeinsame Interessen definieren", erhielten die Teilnehmer nachstehende Liste von Personen und Institutionen zur Beurteilung vorgelegt. Die folgende Abbildung zeigt die Einzelbewertungen in Form von Mittelwerten. Zur besseren Übersicht, erfolgt die Reihung nach den aufsteigenden Mittelwerten der Sollbewertung .

	Wer definiert bei uns gemeinsame Interessen?					Wer sollte gemeinsame Interessen definieren?	
	auf jeden Fall					auf keinen Fall	
	1	2	3	4	5		
	Mittelwerte Ist					Mittelwerte Soll	
der Bürger	3,56	•.....•.....•.....•.....•				1,73	
der Gemeinderat	1,95	•.....•.....•.....•.....•				2,20	
die Regierung	1,80	•.....•.....•.....•.....•				2,31	
die Wissenschaft	3,12	•.....•.....•.....•.....•				2,34	
Bürgermeister	2,29	•.....•.....•.....•.....•				2,56	
die Wirtschaft	1,93	•.....•.....•.....•.....•				2,73	
Tageszeitungen	2,36	•.....•.....•.....•.....•				2,93	
die Parteien	1,95	•.....•.....•.....•.....•				3,07	
ORF	2,27	•.....•.....•.....•.....•				3,39	
die Kirche	3,39	•.....•.....•.....•.....•				3,80	
ein "Führer"	3,82	•.....•.....•.....•.....•				4,35	

———— = Sollzustand

Gemeinderat, Parteien, Wirtschaft und Regierung werden als bestimmend für die derzeitige Definition gemeinsamer Interessen angesehen. Unterschiede zum gewünschten Sollzustand ergeben sich dabei hauptsächlich im geringeren Einfluß von Parteien und Wirtschaft, Regierung und Gemeinderat erreichen für den gewünschten Sollzustand auch noch hohe Zustimmungswerte. Die höchste Bewertung erreicht "der Bürger" als bestimmender Faktor, der gemeinsame Interessen definieren sollte. An freien Nennungen wurden am häufigsten Interessensvertretungen genannt, wobei der Wert für die derzeitige Einflußnahme durchschnittlich 2,22 (basierend auf 18 Nennungen) beträgt und der Sollwert 2,41 (von 17 Bewertungen).

5.1.2. Mobilitätsexplosion

Frau Dr. Schmidt zeigte in ihrem Referat die Problematik des Individualverkehrs anhand der Aspekte Unfallrisiko im Straßenverkehr, Schadstoffemissionen und Flächenbedarf für Parkraum auf. Für ein Umdenken im Sinne der Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs nannte sie fünf Voraussetzungen: Wissen um Handlungsfolgen, Anknüpfungen an Wertorientierungen, Gestalten von Infrastruktur, Handlungsanleitungen bereitstellen und Anreize schaffen.

Im Anschluß arbeiteten die Teilnehmer in Gruppen an einem Maßnahmenkatalog zur Frage: **"Welche Möglichkeiten sehen Sie, die Mobilitätsexplosion zu dämpfen?"** Die Vorschläge, die in dieser Gruppenarbeit (1.2.) erarbeitet wurden, lassen sich vier Bereichen zuordnen: Maßnahmen der Stadt- bzw. Regionalplanung, Stärkung und Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, gesetzliche Regelungen bzw. übergeordnete Maßnahmen, individuelle Einstellungs- und Verhaltensänderungen.

1. Maßnahmen der Stadt- bzw. Regionalplanung (hier geht es vor allem um die Verbesserung der Nahversorgung und um räumliche Integration von Arbeiten und Wohnen):

- Stadtplanung - erst Infrastruktur, dann Wohnungsbau
- Schaffung von Arbeitsplätzen am Wohnort (in ländlichen Gebieten mit EU-Förderung)
 - Arbeitsplatzangebot (flexible Arbeitszeit); Firmenabsiedlungen verhindern
 - Ausbau der Nahversorgung (auch Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser)
 - riesige Einkaufszentren = riesiges Verkehrsaufkommen (*weniger Einkaufszentren bauen*)

- größeres Radwegnetz
- Fußwege attraktiver, Gehsteigbreite
- Wege zum Auto sollen nicht kürzer sein als zur Haltestelle
- zentrale Parkplätze, Parkgaragen
- Parkplatzbörse mit Stellplätzen, die zu Marktpreisen verkauft werden.

2. Stärkung und Verbesserung des öffentlichen Verkehrs (dieser Punkt läßt sich am besten durch die Forderung: schneller- dichter-billiger beschreiben):

- Ausbau und Intensivierung der ÖVM (Öffentliche Verkehrsmittel)
 - kürzere Intervalle
 - rund um die Uhr
 - weniger Umsteigen
 - Ausstattung (bequem, schnell, sicher), mehr Kontrolle (Sicherheit, Sauberkeit)
 - Möglichkeiten, entlegene Wege, Randgebiete besser zu erreichen
 - Entflechtung kritischer Punkte für ÖVM (Tunnel, Überbrückung, Vorfahrt)
 - Bahnnetz ausbauen, Bahnhochleistungsstrecken mit günstigen Fahrplänen
 - Verkehrsverbund Europa (Bahnausbau - Osteuropa, Anbindung an Ballungszentren)
 - Shuttledienste für Urlauber
 - Autoreisezug
- Preisgestaltung der ÖVM
 - Sozialtarife, Familienkarte
 - Kombiangebote (ÖVM-Taxi, Bahn-Taxi, Bahn-Flug, Bahn-Leihwagen)
 - Pendler von auswärts - Park und Ride mit begünstigter Benützung der ÖVM
- bessere Information über Nutzung und Tickets
- imagebildende Werbung für ÖVM

3. gesetzliche Regelungen, übergeordnete Maßnahmen:

- Pendlerpauschalen streichen
- Parkraumbewirtschaftung und zweckgebundene Verwendung der Einnahmen
- Einnahmen aus dem Autobereich zweckgebunden verwenden
- höhere Besteuerung der Zweit-KFZ«s
- Benzin verteuern
- Taxifahren verbilligen
- PKW in die Innenstadt nur mit mindestens 3 Personen erlauben
- EU-weite Beschränkung der PS
- LKW-Transitbeschränkungen, LKW auf Bahn, Schiff (effizienter)
- bei ausländischen LKWs, Bussen die Verkehrssicherheit im Transit kontrollieren
- Regelung nationaler und internationaler Transits durch Verkehrsabkommen

- EU: Schifffahrt forcieren, keine langen Transportwege, Kostenwahrheit herstellen, regionale Produktion und Informationsdienste anstatt Konferenzen und Pendeln

4. individuelle Einstellungs- und Verhaltensänderungen:

- Bewußtseinsbildung für Kosten und Gesundheit
- Gesinnungswandel (Großfamilien, Nachbarschaftsauto)
- Hinterfragen des Zweitautos
- Erziehung der Kinder: weg vom Auto
- Umweltbewußtsein stärken
- weg vom Auto als Statussymbol
- bessere Organisation der Wege
- PKW sinnvoller einsetzen (unnötige Fahrten verhindern, Fahrgemeinschaften bilden)
- Car-sharing
- Kleinere Stadtautos (evtl. Elektroautos)
- Urlaubsreisen mit alternativen Verkehrsmitteln
- Nutzung von Internet

Darüberhinaus wurden die Teilnehmer gebeten, individuell Maßnahmen, die sie auf jeden Fall und die sie auf keinen Fall persönlich mittragen würden, zu nennen. Die häufigsten Nennungen zu Maßnahmen, die von den Teilnehmern persönlich auf jeden Fall mitgetragen würden, umfassen: Ausweichen auf öffentliche Verkehrsmittel; Verbesserung der Nahversorgung; Schaffung von Bewußtsein; Park & Ride; Arbeits- und Wohnplatz annähern und Preiserhöhungen von Benzin sowie KFZ-Abgaben.

Die am häufigsten genannte Maßnahme, die auf keinen Fall mitgetragen würde, ist eine Verteuerung der öffentlichen Verkehrsmittel. Weiters erfahren ein Auto- bzw. Individualverkehrsverbot, Car-sharing, eine weitere Kostenbelastung für Autos und Park & Ride aus Kostengründen häufig eine Ablehnung.

Das Bild, das sich daraus ergibt zeigt, daß ein Ausweichen auf öffentliche Verkehrsmittel mitgetragen wird, aber sie sollten nicht teurer werden. Schaffung von Bewußtsein wird akzeptiert, aber kein Verbot oder Zwang. Die Vertreter für und wider Kostenerhöhungen beim Auto und Park & Ride halten sich die Waage. Uneingeschränkt positive Nennungen erhielten der Ausbau der Nahversorgung und die räumliche Annäherung von Arbeits- und Wohnplatz.

5.1.3. Nord/Süd-Gefälle

Den Einstieg zu diesem Thema gestaltete Frau Mag. Rumpold mit einem Film, der die fehlende Balance des "Reichtums" der Erde darstellte. Zahlen und Fakten über die unterschiedliche Verteilung und Verwendung von Energie, Wasser, Nahrungsmittel und die Kontrolle des Welthandels unterstrichen die Problematik. An Beispielen zum Anbau und Verbrauch von Produkten wie Fleisch, Reis, Kaffee, Kakao, Bananen und Baumwolle wurde der Zusammenhang von Armut und ökologischer Zerstörung aufgezeigt.

Zu diesem Thema erstellten die Teilnehmer in der Gruppe einen Maßnahmenkatalog, aufbauend auf der Frage: **"Welche Möglichkeiten sehen Sie, das Nord-Süd-Gefälle zu verringern und zum Weltausgleich beizutragen?"**

Die Vorschläge aus der Gruppenarbeit 1.3. betreffen Informationspolitik, individuelle Einstellungs- und Verhaltensänderungen, Forderungen an übergeordnete Stellen und an die Wirtschaft sowie Maßnahmen, die in den südlichen Ländern gesetzt werden sollten. Darüberhinaus wurden kritische Fragen aufgeworfen, wie z.B.: Sind wir bereit zu verzichten? Fortschritt - wohin, wo sind die Grenzen, ist alles sinnvoll was machbar ist? Einflußmöglichkeiten für uns gering? - Nur eine Lenkung von Trends möglich

1. Informationen:

- in Schulen und bei Jugendlichen
- über 3-Welt-Läden und deren Preisgestaltung
- über Produkte
- zur Bewußtseinbildung für Nord-Südkonflikt
- durch kostenlose Reklamemöglichkeiten für EZA-Produkte

2. Individuelle Einstellungs- und Verhaltensänderungen:

- österreichische Produkte kaufen (Apfel- statt Orangensaft)
- Konsumverhalten ändern (z.B. bei Kaffee, Tropenhölzer)
- Verbrauchsgewohnheiten ändern (nicht das ganze Jahr über alles erhältlich - Monokulturen wären so überflüssig) - den Jahreszeiten entsprechendes Obst und Gemüse kaufen
- Einkauf in "Welt-Läden", Konsum von "Transfairprodukten"
- Wert der Arbeit neu definieren
- Trend zu sanftem Tourismus unterstützen
- Änderung des Sozialverhaltens gegenüber allen Rassen und Völkern, Abbau von Vorurteilen
- Förderung von Amnesty International

3. Forderungen an übergeordnete Stellen und an die Wirtschaft (dieser Punkt ist geprägt durch Entschuldung und gerechterem Welthandel):

- Sanktionen gegen Menschenrechtsverletzungen
- demokratische Regierungen unterstützen
- Hilfe international koordinieren/kontrollieren
- Entwicklungshilfe nicht anonym, sondern Förderung von direkten Projekten (z.B. für Transfergenossenschaften)
- Fonds für Landschaftsentwicklung in der 3. Welt mit fixen Mitteln
- weniger Zoll auf 3. Welt-Produkte - im Abtausch für Kredite
- Verhinderung des Einflusses der Weltbank; Rüstung - Geld sinnvoller verwenden
- Austausch der Bevölkerung für ein Jahr
- Städtepartnerschaften (z.B. Wien-Nairobi)
- vermehrt "Transfairprodukte" im Supermarkt

4. Maßnahmen in südlichen Ländern:

- Zugang zu Bildung, Know-How-Transfer
- Aufklärung und Förderung der Geburtenkontrolle
- Großindustrien verhindern - Kleinbauern helfen, Umstrukturierung
- Fertig- statt Halbfertigprodukte fördern
- Umverteilung des Gewinns vom Händler hin zum Produzenten

Im Anschluß wurden die Teilnehmer wieder gebeten, individuell Maßnahmen zum Weltausgleich, die sie auf jeden Fall und die sie auf keinen Fall persönlich mittragen würden, zu nennen. Die häufigsten Nennungen zu Maßnahmen, die von den Teilnehmern persönlich auf jeden Fall mitgetragen würden, umfassen: Kauf von Dritte-Welt-Läden-Produkte; Aufklärung und Bewußtseinveränderung (im Sinne von Umdenken im Konsumverhalten), Verbrauchsgewohnheiten ändern und Sanktionen bei Menschenrechtsverletzungen. Darüberhinaus kamen noch einige Antworten und Argumente wie z.B. internationale Konzerne nicht zu unterstützen und die Ausgaben für Rüstungsindustrie einzuschränken. Die häufigsten Nennungen von Maßnahmen, die auf keinen Fall mitgetragen würden sind: allgemeine Spenden, da zu wenig Kontrolle über den Einsatz der Mittel gegeben ist bzw. die Kontrolle kostenintensiv ist und Spenden versickern; Konsumboykott oder -einschränkung von Waren aus südlichen Ländern und kulturverändernde Maßnahmen in südlichen Ländern.

5.1.4. Generationenkonflikt

Frau Mag. Rowhani diskutierte unterschiedliche Sichtweisen zum Begriff "Generationsvertrag". Vereinfacht läßt sich der Generationenvertrag in den meisten Industrienationen auf einen einfachen Nenner bringen: "Die jetzt Erwerbstätigen erhalten die jetzt nicht mehr

Erwerbstätigen, im Vertrauen darauf, daß sie auch später von den dann Erwerbstätigen erhalten werden". Entwicklungen, die dieses Verhältnis stören, ergeben sich aus demographischen Veränderungen (unterschiedlich starke Geburtenjahrgänge, weniger Kinder, Menschen werden immer älter etc.), aus dem Rückgang von Arbeitsplätzen und aus kürzeren Erwerbszeiten. Neben anderen Methoden wie z.B. Versicherungs- oder Steuerprinzip anstelle des derzeitigen Umlageprinzips, wurde die Frage "Zahlen alle die sollen?" angesprochen.

Von den Teilnehmern wurde dieses Thema anhand folgender Gruppenarbeit bearbeitet: **“Welche Möglichkeiten sehen Sie, die Zukunft für die nachfolgenden Generation zu sichern?”**

Die Vorschläge aus der Gruppenarbeit 1.4. konzentrieren sich auf Aspekte wie Stärkung der Wirtschaft und des “legalen” Arbeitsmarktes, Veränderungen des Pensions- und Beitragssystems und Privilegienabbau.

1. Wirtschaft und Arbeitsmarkt:

- Gesundung der Wirtschaft
- Aufbau eines gewerblichen Mittelstandes (weil Kultur-, Steuerträger, Sicherheit und Erziehungsfaktor); Dekonzentration großer Industrieunternehmen
- Verantwortlichkeit der Manager bei Fehlern
- Lohnkosten senken ---> Produktion nicht ins Ausland
- Anreize schaffen für Investitionen und dadurch geregelte Beschäftigung schaffen
- Schwarzarbeit und “niedriges Anmelden” erschwert die Finanzierung
 - keine Schwarzarbeiter beschäftigen
 - Steuervergünstigung für legale Arbeit
- Ausbildung erleichtert den Ein- oder Umstieg auf dem Arbeitsmarkt
- Arbeitsplätze sichern
- flexiblere Arbeitszeit; Job-sharing
- Schutz für ältere Arbeitnehmer
- Saisonsarbeitslosigkeit anders lösen z.B. durch Kurse

2. Veränderungen des Pensions- und Beitragssystems:

- einheitliche Pensionssysteme (einfachere, transparentere und gerechtere Administration)
- Straffung der Verwaltung der Sozialversicherung; eine einzige Sozialversicherung
- System der Arbeitslosenversicherung ändern
- sorgfältige Verwaltung des sozialen Budgets
- mehr Zweckgebundenheit der Steuereinnahmen

- Einbeziehen aller Berufszweige in das System
- Spanne des höchsten und geringsten Bezugs definieren
- gleiche Leistung - gleicher Lohn (Frauen)
- jeder soll nach Gehalt gestaffelt einzahlen
- System der Gehaltsentwicklung ändern
- neue Berechnungsgrundlage für Prämie und Leistung
- Grundgehalt und Volkspension
- Erbe abschaffen
- Obergrenze für Pensionen
- keine Doppelpension
- Förderung der Eigenvorsorge
- Wahrheit bei Prognoseerstellung
- Kontrollmaßnahmen:
 - Kontrolle der Gründe für die Pension
 - ärztliche Kontrolle der Frühpensionen
 - bessere Kontrollen: Arbeitslose, Krankenstände, Sozialbeihilfebezieher
- Sonstige Veränderungen des Sozial- und Steuersystems:
 - Familienbeihilfe nur für in Österreich lebende Kinder
 - Studiengebühren
 - Studiendauer begrenzen
 - Pflegegeld
 - Altkommunen
 - Ausbau der Kindergartenplätze
 - Wertschöpfungsabgabe (Maschinensteuer)

3. Privilegienabbau:

- keine Politikerprivilegien; Beamte mit politischen Tätigkeiten sollen kein Beamtengehalt bekommen
- gerechtere Verteilung: Beamte <---> ASVG Pensionen
- Privilegienabbau bei: Zusatzpensionen, Nebeneinkünften, Dienstwohnungen, Pragmatisierung, Abfertigung
- gleichmäßige Verteilung der sozialen Lasten

4. Einstellungen und gesellschaftliche Aspekte:

- persönlich: Generationenvertrag bewußt erfüllen (= Sparwille)
- verantwortlicher Umgang mit der Umwelt
- Verbesserung der gesunden Lebensgrundlagen für die nächste Generation
- mehr Familie und weniger Staat

- Vermeidung der Polarisierung: Jung/Alt, Arbeiter/Beamte ...
- neue Formen der Gesellschaftsstruktur berücksichtigen.

In der Individualbewertung von Maßnahmen, die persönlich auf jeden Fall mitgetragen würden, zählten zu den häufigsten Nennungen: gleiche Pensionsregelungen; gleiche Pension für alle; keine Schwarzarbeit bzw. Schwarzarbeit bestrafen; Privilegienabbau; mehr Kontrolle bei Inanspruchnahme von Sozialleistungen und Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft.

Maßnahmen, die auf keinen Fall persönlich mitgetragen würden, zeigen ein sehr heterogenes Bild. Die wenigen Aspekte, die mehrmals genannt wurden, waren: Kürzungen bei derzeitigen Pensionen, Erhöhung der Pensionsversicherung ohne neues Konzept, Erbe abschaffen und Volkspension bzw. Grundgehalt.

5.2. Aktuelle Probleme in Wien

Nach der Diskussion globaler Problemstellungen am Vortag kam es am zweiten Tag zu einer Fokussierung auf Probleme Wien betreffend.

Die Informationsgrundlage bildete das Referat von Univ.-Doz. Dr. Albert Reiterer mit dem Titel "Zukunft Stadt - Stadtentwicklung zwischen Ideologien und realen Anforderungen". Darin bezeichnet er die Stadt als "eine verdichtete Gesellschaft, als dichten Kern einer Gesellschaft". Das hat zur Folge, daß die Stadtplanung nicht allein auf die technische Seite reduziert werden darf, sondern ebenso gesellschaftliche Komponenten berücksichtigen muß.

5.2.1 Problemerkatalog

Jede Arbeitsgruppe hatte in der Gruppenarbeit 2.1 die Aufgabe, einen Problemerkatalog mit den 10 zentralsten Problemen der Stadt Wien zu erstellen.

Aus der Zusammenfassung aller Gruppenarbeiten haben sich folgende Problemkreis herauskristallisiert:

- * Stadtplanung
- * Verkehr/Verkehrsplanung
- * Erziehung/Bildung
- * Wohnungssituation
- * Gesundheits-/Sozialwesen

- * Ausländerproblematik
- * Bürgernähe
- * Kriminalität/Polizeipräsenz
- * Sonstiges

Auffällig ist, daß bei der Erarbeitung des Problemerkatalogs vielfach bereits in Lösungen gedacht wurde. Außerdem erkennt man, daß Probleme miteinander in Beziehung stehen bzw. gewisse Probleme erst durch andere entstehen.

Stadtplanung:

- * Sanierung veralteter Bezirke zur Vermeidung von Ghettobildung (ältere Personen, Ausländer) und von Verslumung
- * Schaffung mehrerer Stadtkerne
- * mehr Grünflächen (Kinderspielplätze)
- * Infrastruktur in Stadtrandgebieten
- * Arbeits- und Wohnplatzannäherung (z.B. Förderung von Klein- und Mittelbetrieben)
- * Nahversorgung fördern

Verkehr/Verkehrsplanung:

- * Planung des öffentlichen Verkehrs (Attraktivitätssteigerung - sauber, pünktlich, Preissysteme; rascher Ausbau)
- * Individualverkehr (Park&Ride plus Kombifahrscheine; für Zweit- und Drittwagenbesitzer höhere Besteuerung; Durchzugsverkehr; Pendler; Lärm; Gefahr)
- * Verkehrsplanung (gute Anknüpfung an Verkehrsknotenpunkte; Westautobahneinfahrt; Ein- und Ausfallstraßen in Wien; Park&Ride-System -> Parkschein=Fahrschein; einheitliche Parkraumbewirtschaftung in ganz Wien; Parkraumbewirtschaftung und Erhaltung von Grünflächen darf kein Widerspruch sein; Parkhäuser zu teuer; Radwege - bessere Anschlußpunkte; Fahrgemeinschaften; Überplattung des Wienflusses; Verkehr kommt aus dem Wohngebiet)

Erziehung/Bildung:

- * mehr Spiel- und Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche (Jugendzentren, die nicht von der Kirche geprägt sind - gelten als nicht so chic; Freizeitbeschäftigungen - teuer, keine Möglichkeiten --> Vandalismus, Aggressionen)

- * Kindergartenwesen (mehr Tagesheime; kleinere Gruppen; längere Öffnungszeiten); Kinderfeindlichkeit (zu wenig Akzeptanz; zu wenig Spielplätze; gefährlich; Hunde; Verbote)
- * Schulreform (mehr Schulen; weniger lexikalisches Wissen, mehr anwendungsorientiertes)
- * Bildungsniveau anheben

Wohnungssituation:

- * Wohnungen (gerechte Mieten; Mietenspiegel; Angebot zu klein)
- * menschliche Wohnraumgestaltung

Gesundheitswesen/Sozialwesen:

- * Gesundheitswesen (im Spital leistungsorientiert; Spitalsfinanzierung; Spitalsaufenthalt nur dann, wenn nötig; modernere Operationstechniken einführen --> verkürzt den Aufenthalt; patientenfreundliche Ambulanzzeiten; Verringerung des bürokratischen Aufwandes bei der ärztlichen Betreuung; gesundheitspolitische Bewußtseinsänderung)
- * psychologische Betreuung (Hemmschwellen abbauen, um Hilfe stellen zu können)
- * Altersversorgung (ausreichende, erschwingliche Pflegeplätze; mehr Pflegeeinrichtungen; Altenbetreuung - Generationsprobleme; Isolation älterer Menschen)
- * Arbeitslosigkeit
- * grundsätzliche Strukturreform des Pensionsversicherungsystems (Veränderung der Ursachen, nicht der Symptome)
- * Kontrolle von Sozialleistungen (Verhinderung des Mißbrauchs von Sozialleistungen; arbeitslos -> Krankenstand; Krankfeiern)
- * Drogen; Alkoholismus; Obdachlosigkeit; Armut
- * Vereinsamung und Isolation (Anonymität; fehlende Nachbarschaftshilfe; Gemeinschaft; Angebot zum besseren Kennenlernen - Kommunikationszentren, "Grätzelfeste" - d.h. Feste in der eigenen Umgebung)

Ausländer:

- * bessere Aufteilung - keine Ghettos; Integration; politische Maßnahmen sollen nicht aufhetzen, sondern integrieren
- * bessere Kontrolle illegaler Ausländer
- * zu viele Ausländer
- * Ausländerfeindlichkeit

Bürgernähe:

- * Bürokratie (Abbau; mehr Transparenz; flexibler; bei Betriebsgründungen - schnellere Abwicklung durch die Behörde; Verantwortung gegenüber dem Bürger)
- * Rechtssicherheit in der Bürokratie
- * Bürgernähe; Mitsprache bei Bürgerangelegenheiten
- * zu wenig Aufklärung
- * Offenlegung von Förderungen

Kriminalität:

- * öffentliche Sicherheit (Datenschutz; Rowdies erkennen; Ausländerfrage; Kriminalität --> Polizeipräsenz; zu wenig Sicherheitsgefühl; Sicherheit öffentlicher Anlagen)
- * nicht registrierte Arbeit
- * strengere Finanzkontrolle von "Scheinfirmen" (mehr Ausgaben als Einnahmen)

Sonstiges:

- * mehr Sauberkeit
- * Koordination der staatlichen Bautätigkeit (Gas, Wasser, etc.)
- * Informationswesen (keine Monopole, gründliche Recherchen - Zeitungen,

ORF)

- * zu wenig Weltläden
- * Bewußtseinsbildung bei der Nutzung von Energie zur Verringerung der Schadstoffemissionen und besserer Nutzung der Ressourcen
- * Abfallbewirtschaftung (Vermeidung und Verwertung)
- * Festhalten an erworbenen Rechten
- * Anonymität

Dieser Problemerkatalog könnte für die Volkshochschule einen Themenpool für ihr zukünftiges Angebot darstellen. Zusätzlich sind diese Ergebnisse auch für die Stadt Wien sehr interessant.

Auf Basis des in der Gruppe erarbeiteten Problemerkatalogs erfolgte eine Individualbewertung der Wichtigkeit der einzelnen Probleme. Jeder Teilnehmer hatte die Aufgabe, 100 Punkte auf die zehn Probleme je nach Wichtigkeit zu verteilen. Die Problemerkataloge jeder Gruppe sowie die zugeteilte Punkteanzahl sind im Anhang zu finden.

5.2.2. Analyse ausgewählter Probleme

Für die weitere Bearbeitung wurde pro Gruppe jenes Problem ausgewählt, das in der Individualbewertung die höchste Punktezahl erreichte:

Gruppe 1: Spitalsfinanzierung und Alterfürsorge

Gruppe 2: Schulreform

Gruppe 3: billigere Wohnungen

Gruppe 4: Kriminalität - Polizeipräsenz

Gruppe 5: grundsätzliche Strukturreform der Pensionen

Gruppe 6: Isolation/Betreuung von Alten

Gruppe 7: Ausländerintegration

Gruppe 8: Gesundheitspolitik - Bewußtseinsänderung

Gruppe 9: Kinderfeindlichkeit

Für die Analyse dieser Probleme sollten vorhandene Einstellungen und notwendige Einstellungsänderungen berücksichtigt werden. Zum Thema Einstellungen und Einstellungswandel diskutierte DI. Ernst Gehmacher die komplexen Zusammenhänge von "Einstellungen", "Persönlichkeit", "Grundstimmung" und "Meinungen" des Einzelnen sowie die darauf wirkenden Kräfte "Werte" und "Interessen". Im Zweifelsfall siegen Interessen über Werte, lautet eines seiner "sozialen Naturgesetze". Anschließend zeigte er Schwerpunkte des sozialen Wandels auf, die von einer entsprechenden Einstellungsänderung begleitet sind. Als mögliche Methoden, einen Einstellungswandel zu fördern, stellten Frau Dr. Elke Gruber die "Projektarbeit" und die "Zukunftswerkstatt" und Frau Renate Spath die "Planungszelle" vor.

In den anschließenden Gruppenarbeiten 2.2. bis 2.4. behandelte jede Gruppe jenen Themenbereich mit der höchsten Punkteanzahl in ihrem Problemkatalog (siehe Punkt 5.2.1.). Die Bearbeitung in der Gruppe stützte sich dabei auf folgende Strukturierung:

1. vorhandene Einstellungen
2. involvierte Personen/ Personengruppen
3. Zuordnung der Einstellungen zu Personen
4. notwendige Einstellungsänderungen
5. Eignung und Einsatz der vorgestellten Bildungsinstrumente

Durch diese Gliederung sollte es den Gruppen erleichtert werden, die sehr komplexen Probleme zu behandeln. Einige Gruppen nahmen zur Analyse des Problembereiches eine genauere Spezifizierung des Problems vor und analysierten, neben Einstellungen, auch vorhandene Verhaltensweisen oder Interessenslagen der Betroffenen. Außerdem finden sich

bei Vorschlägen zu notwendigen Einstellungsänderungen vereinzelt bereits Lösungsvorschläge.

5.2.2.1. Problem "SPITALSFINANZIERUNG"

Das Problem der Spitalsfinanzierung ist in den Augen der Gruppe durch erstarrte Strukturen, Duplizität von Untersuchungen, der "Nichtanerkennung" von Alternativmedizin und des Medikamentenmißbrauchs gekennzeichnet. In der Lösung dieser Probleme sieht die Gruppe den größten Einstellungsveränderungs- und Handlungsbedarf. Involvierte Personen/ Personengruppen sind dabei die Gesundheitsbehörde, Krankenkassen und der Spitalsapparat.

Eine Zuordnung von Einstellungen bzw. Interessen zu Personengruppen zeigt auf, daß:

- * Ärzte mehr Geld für Forschung und medizinische Technik wünschen,
- * Spitalserhalter den tatsächlich notwendigen Aufenthalt berücksichtigen sollen,
- * Patienten von einer leistungsorientierten Verrechnung betroffen sein sollten und
- * das Pflegepersonal eine Berufsaufwertung bräuchte.

Folgende Vorschläge für den Einsatz der drei Methoden zum Einstellungs- und Systemwandel wurden unterbreitet:

- * Projektarbeit: Erstellung des Ist-Zustandes; Vorstellen des Projektzieles bei allen Interessensgruppen (Ärzte, Pflegepersonal, Patienten, Krankenkassen, etc.); gezielte Vorgangsweise bei der Beurteilung der Ergebnisse
- * Zukunftswerkstätte: erhöhte Versorgung durch Hausarzt; gerechte Verteilung der Mittel; Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse; kritische Prüfung und Realisierung
- * Planungszelle: Anerkennung der Methode zur Problemlösung; Erstellung von Planungszellen für Probleme, in die Laien Einblick haben (z.B. für bessere Organisation, effizienter Einsatz von Meßapparaten und Personal; rationelle Bettenauslastung; Umdenken im Medikamentenbereich; bessere Organisation der Medikamentenversorgung; etc.)

5.2.2.2. Problem "SCHULREFORM"

Kritische Aspekte die, in den Augen der Gruppe, eine Schulreform wünschenswert machen, sind veraltete Lehrpläne, Desinteresse von Schülern und Lehrer, Überforderung der Lehrer, "Schüler fühlen sich nicht verstanden", zu lange bzw. ungünstige Verteilung der Ferien und ein befürchteter Abbau des Sozialprestiges bzw. eine Überbewertung der Kulturfächer.

Betroffen sind davon alle am Bildungswesen Beteiligten, aber vor allem Lehrer, Schüler und Eltern.

Die Zuordnung von Einstellungen bzw. Verhaltensweisen zu Personengruppen zeigt folgendes Bild:

- * Lehrer: tragen nur vor, erarbeiten nicht, fühlen sich überfordert
- * Schüler: unkonzentriert, fühlten sich unverstanden, zeigen Desinteresse bzw. Lehrerhaß

- * Eltern: streben Sozialprestige ohne Eigenleistungen an
- * Bildungswesen: versucht die Integration aller Schüler (aus verschiedensten Niveaubereichen)

Einen Veränderungs- bzw. Handlungsbedarf sieht die Gruppe in:

- * einer wesentlichen Verbesserung der Pädagogik, in zukunftsorientierten Lehrplänen und einem Überdenken des Schulsystems (Ferien, Integration);
- * einer Verbesserung der Einstellungen zu bzw. zwischen Schülern und Lehrern; einer Interessensvertretung für Kinder (kein Zwang), in der Einführung des Numerus Clausus,
- * im Überdenken des Entlohnungssystem und
- * einer Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten durch die Eltern.

Methoden, die für die vorgeschlagenen Änderungen zum Einsatz kommen könnten, sind die:

- * Projektarbeit: Konfliktlösung durch Kommunikation mit allen Betroffenen (Lehrer, Schüler, Eltern, Unterrichtsminister); in verschiedenen Schultypen -> bestimmt effizient (kurz- und mittelfristig); ortsspezifisch
- * Zukunftswerkstätte: kaum einsetzbar; Ergebnisse der Projektarbeiten sollen zu einer Schulreform führen (langfristig) mit dem Ziel der Europareife
- * Planungszelle: wichtiges Hilfsmittel, um vernünftige Vorschläge auszuarbeiten, die auf Eigenerfahrung jedes Beteiligten basieren -> Regierung sollte sich bei ihren Entscheidungen auf diese Vorschläge stützen; Ergebnis spiegelt die Meinungen eines Bevölkerungsquerschnittes wider.

5.2.2.3. Problem "WOHNEN"

"Wohnen als Lebensgrundlage, Wohnung sollte günstig (leistbar) sein, Wohnungswahl sollte individuell möglich sein, Wohnen ist Lebensgrundlage, Einstellung zur Lebensform, weniger Notwendigkeit für feste Bindung" sind Aspekte, die den Problembereich "Wohnen" charakterisieren. Junge Paare wollen/brauchen günstige Wohnungen, Einzelpersonen eine entsprechende Größe und Behinderte bzw. alte Leute eine behinderten- und altengerechte Wohnungen, sind konkrete Anforderungen an das "Wohnen". Involvierte Personen/

Personengruppen sind dabei: Familien, Einzelpersonen, Besitzer von Mietshäusern, Wohnungseigentümer, die vermieten und Ausländer.

Notwendige Einstellungs- und Verhaltensänderungen sind, daß:

- * die Anschaffung einer Wohnung vor dem Kauf anderer Konsumgüter stehen sollte,
- * die Bereitschaft, für Wohnungen mehr zu zahlen, gesteigert werden müßte,
- * die Zugehörigkeit zu einer Partei nicht Bedingung sein sollte,
- * Wohnungen mit einem niedrigem Anfangszins, der später steigt, geschaffen werden sollten,
- * Wohnungen nicht dazu da sein sollten, um sich daran zu bereichern (Spekulationsobjekt)
- * und leerstehende Gemeindewohnungen (z.B. weil Mieter Haus besitzt und diese als Zweitwohnsitz behält) gemeldet und überprüft werden sollten.

Die Methoden, um Lösungen für den Problembereich Wohnen zu erarbeiten, könnten wie folgt

eingesetzt werden:

- * Projektarbeit: Mitbestimmung von Betroffenen (Wohnungssuchende, zukünftige Mieter) bei

der Planung von Wohnprojekten; Mitbestimmung bei Grünanlagen und Gemeinschaftsräumen; Pläne werden auf Durchführbarkeit geprüft; Ideen werden ausgetauscht - im Plenum

vorgelegt - beschlossen; Finanzierungsplan für jeden Einzelnen aufstellen

- * Zukunftswerkstätte: Vorschläge der Architekten kritisch betrachten - gute Vorschläge sammeln; Phantasiehaus entwerfen; durchführbare und für den Mieter passende Ideen aufgreifen; Anteil an Mehrkosten festsetzen.
- * Planungszelle: Architekten, Bauherren, Stadtplaner (Information, Referat), zukünftige Mieter oder Bewohner des Projekts im Zufallsverfahren auswählen (im Falle von Restaurierungs- oder Instandsetzungsarbeiten - Altm Mieter); Gruppenarbeiten für bestimmte Themenkreise (Gemeinschaftsräume, Grünanlagen, Zufahrtsmöglichkeiten, Alten- und Behindertenwohnungen, Infrastruktur - z.B. Kindergärten, Geschäfte, Anbindung an öffentliches Verkehrsnetz -, ökologische Überlegungen - z.B. autofreie Zone, Abstellplätze versteckt -, Gestaltung der Wohnungen); Vorstellung der Gruppenarbeiten - Diskussion mit anderen Gruppenteilnehmern bzw. Fachleuten über die Realisierbarkeit des Projektes.

5.2.2.4. Problem "KRIMINALITÄT/POLIZEIPRÄSENZ"

Zu diesem Problem stellt die Gruppe Forderungen nach klaren Gesetzen, mehr Schutz für Unschuldige und höhere Strafen für Schuldige auf.

Bei Parlament, Richter, Staatsanwälten und Polizei besteht nach Meinung der Gruppe keine Bereitschaft zu einer Änderung bzw. keine Kompetenzen. Um dem Problem Drogensüchtige, sozial Benachteiligte, Mafia und Kriminaltouristen zu begegnen, bedarf es mehr Polizei auf den Straßen und mehr Aktionen. Dafür notwendige Einstellungs- und Verhaltensänderungen liegen im Anbieten von Nachbarschaftshilfe, in der Verbesserung der Privat-Courage und in einer psychologischen Schulung der Polizei.

Die Methoden könnten für eine Veränderung der Situation folgendermaßen zum Einsatz kommen :

- * Zukunftswerkstätte: Kritikphase (Gesetze zu unklar und zu umfangreich, Rechtsunsicherheit der Polizei, ungenügende Polizeipräsenz, Koordination Polizei-Justiz, höhere Strafen für Schuldige und mehr Schutz für Unschuldige); Phantasiephase (Welt ohne Gefängnisse, Sicherheit, gegenseitiges Vertrauen, Gesetzesstraffung durch den Nationalrat, sofortige Abschiebung von straffälligen Ausländern); Realisierungsphase (Volksbegehren über Sicherheitsfragen, Motivation und bessere Schulung der Polizei, Maßnahmenkatalog von den Betroffenen erstellen)
- * Planungszelle: unbeeinflusste Entscheidung der Probleme, da eine Einwirkung von Parteien und Interessensgruppen nicht möglich ist; Experten sind oft abhängig und betriebsblind; Betroffene werden direkt miteinbezogen; ein neuer Weg der Meinungsbildung; Planungszellen haben mehr Akzeptanz; Lernmöglichkeit durch Planungszellen.

5.2.2.5. Problem “WENIGER BÜROKRATIE”

Vorhandene Einstellungen von Verwaltungspersonen (auch im Privatbereich) bzw. Konsumenten (Bürger) zur Bürokratie werden wie folgt beschrieben: Macht ist angenehm und Bürokratie ist historisches Kulturgut bzw. ich will gut bedient werden. Notwendige Einstellungsänderungen liegen in der Sichtweise von Behörden als Dienstleistungsbetrieb und in der partnerschaftlichen Einstellung der Bürger. Veränderungen des Systems sollten es erlauben, Beamten mehr Entscheidungsfreiheit zu geben, um die Entscheidungsfreudigkeit zu fördern.

Die Methoden, die einen Einstellungswandel zur Bürokratie fördern sollten, wurde wie folgt beschrieben:

- * Projektarbeit: Projektgruppen zu folgenden Themen bilden - Umgang mit Kunden, Kostenrechnung (Was kostet was?), Schnittstellendefinition (Wer ist zuständig?), Ablaufoptimierung; teilnehmerorientiert - durch die Ergebnisse dieser Einzelthemen soll eine Schulung des Verwaltungsapparates erfolgen
- * Planungszelle: Auftraggeber sollte eine Behörde sein; Referenten aus allen Bereichen; Betroffene sollen zu Wort kommen; wie sieht es aus, wenn Positionen vertauscht sind - > Rollenspiele; Einbindung der Medien ("Was die Problematik verbreitet, dient dem Verständnis."); Veröffentlichung des Ergebnisses auf breiter Basis (TV, Zeitung, ...)

5.2.2.6. Problem "ISOLATION ÄLTERER MENSCHEN"

Die Gruppe identifizierte eine Reihe von Einstellungen von und zu älteren Menschen, wobei Egoismus vielfach Einstellungen dominiert:

- * ältere Menschen sind eine Belastung
- * ältere Menschen sind die Wegbereiter für den heutigen Wohlstand
- * sie sind positive und negative Vorbilder
- * ich habe keine Aufgabe
- * der andere versteht mich nicht
- * nicht anerkennen der Werte der jeweils anderen Generation
- * Gleichgültigkeit
- * ich werde nicht mehr gebraucht
- * die älteren Menschen verbauen mir Chancen, sind eine Störung
- * die Jungen sind eine Störung

Die unterschiedlicher Einstellungen wurden Personengruppen zugeordnet:

- * Familien: Egoismus; ältere Menschen sind eine Belastung; ältere Menschen sind die Wegbereiter für den heutigen Wohlstand; sie sind positive und negative Vorbilder; ich habe keine Aufgabe; der andere versteht mich nicht; nicht anerkennen der Werte der jeweils anderen Generation; Gleichgültigkeit; ich werde nicht mehr gebraucht; die älteren Menschen verbauen mir Chancen; die älteren Menschen sind eine Störung; die Jungen sind eine Störung
- * Nachbarn/Verkehrsteilnehmer: gegenseitige Störung; ältere Menschen sind eine Belastung
- * Pflegepersonal: Gleichgültigkeit, Belastung, Störung
- * Modernitätsverlierer: Wegbereiter für Wohlstand; der andere versteht mich nicht; ich werde nicht mehr gebraucht
- * Alleinstehende: ich werde nicht mehr gebraucht; Belastung; ich habe keine Aufgabe
- * Behinderte: Belastung; Gleichgültigkeit; gegenseitiges Verständnis

- * Existenzgründer: die Alten verbauen mir Chancen

Weitere involvierte Gruppen sind noch Politiker und "Pensionsgeschockte". Notwendige Einstellungsänderungen sieht die Gruppe vor allem in der Akzeptanz des anderen, in mehr Toleranz und Verständnis und zur Integration.

Die Eignung der Methoden für einen Einstellungswandel wurde wie folgt beurteilt:

- * Projektarbeit: ist am ehesten verwendbar, um die Kritikpunkte für eine Zukunftswerkstätte zu erarbeiten; durch die zeitliche Begrenzung ist sie nicht geeignet, Einstellungen zu ändern
- * Zukunftswerkstätte: ist gut geeignet um Lösungsansätze aufzuzeigen, hat aber den Nachteil, daß sie dort abbricht, wo sich der Einstellungswandel vollziehen muß
- * Planungszelle: Teilnehmer an einer Planungszelle ändern ihre Einstellungen; Teilnehmer haben Einfluß auf Freunde, Bekannte und Familie; VHS könnte die Betroffenen zu Veranstaltungen einladen; Kirche, Caritas oder Spitäler bzw. Pflegeheime können Vorschläge von Planungszellen umsetzen und auf Pflegepersonal einwirken; Berichte über die Planungszelle in den Medien und an die Politiker; Einflußnahme in Schulen im Rahmen von GSK und Religions- bzw. Ethikunterricht; Einflußnahme von Planungszellen in Fachbereichen (z.B. Städteplanung, Unterricht, bildende Kunst)

5.2.2.7. Problem "AUSLÄNDER - ZUVIEL bzw. INTEGRATION"

Vorhandene Einstellungen zu diesem Thema beschreibt die Gruppe wie folgt: "Ausländer raus, illegale Ausländer raus, sollen sich anpassen (Sprache, Kultur) und Hilfe zur freiwilligen Integration" und sieht dabei nachstehende Personen/Personengruppen bzw. Institutionen involviert:

- * Ausländer & Inländer
 - * Personen in Bezirken mit hohem Ausländeranteil
 - * Schulkinder - Eltern
 - * Berufstätige
 - * Stadtbevölkerung
 - * Arbeitsamt, Polizei, Innenministerium

Bei direkt Betroffenen wird eine Haltung "eher gegen" Ausländer (Wohnung, Schule, Milieu) vermutet, die sich wie folgt ausdrückt z.B. Arbeiter gibt Ausländer die Schuld, daß er die Arbeit, die er eigentlich gar nicht will, nicht bekommt. Berufstätige sind eher für Integration, da sie Ausländer als Beitragszahler sehen während Sozialbedürftige eher ablehnend eingestellt sein dürften.

Einstellungsveränderungen werden durch Maßnahmen erwartet: z.B. keine Konzentration (Schulen, Wohnbezirk, Stadt - Land), Deutschkurse, Integrations- und Anpassungshilfen für Ausländer und Information der Inländer über die Kulturen (Medien, Schulen).

Die Methoden zur Unterstützung eines Einstellungswandels bedeuten unterschiedlichen Kostenaufwand und Zeitbedarf für die Teilnehmer; in jedem Fall sollten verschiedene Menschen mit verschiedenster Meinung daran teilnehmen:

- * Projektarbeit: vorgegebenes Ziel mit konkreter Realisierung; per Zufallsindikator verschiedene Meinungen zur Lösung des Problems anhören und möglicherweise verarbeiten, um dadurch einen Einstellungswandel anzuregen
- * Zukunftswerkstätte (Name belegt): Vorteil - interessierter Teilnehmer; Art der Aufarbeitung (offener Anfang -> Projektfestlegung)
- * Planungszelle: Vorteil - Zufallsindikator; Meinungen prallen aufeinander; Interesse des Auftraggebers

5.2.2.8. Problem "ABFALLBEWIRTSCHAFTUNG"

Vorhandene Einstellungen reichen von der Vermeidung über die sinnvolle Trennung (persönlich, Industrie) bis hin zu "egal, was damit passiert" und dem Floriani-Prinzip.

Die Zuordnung der Einstellungen und Verhaltensweisen zu Personengruppen zeigt folgendes:

- * Produzenten: zu sehr gewinnorientiert; Umweltmaßnahmen sind zu teuer (stimmt teilweise -> Gesetzgeber)
- * Handel: Gewinn; ist Produzentenproblem
- * Konsumenten: Vermeidung; sinnvolle Trennung (persönlich, Industrie); egal, was damit passiert; Floriani-Prinzip
- * Abfallentsorgungswirtschaft: drängen auf Trennung und nicht auf Vermeidung
- * Umweltorganisationen: nicht nur Proteste, sondern auch Lösungsansätze
- * Gesetzgeber: hat Problem erkannt, ist aber zu sehr auf Kompromisse und divergierende wissenschaftliche Meinungen angewiesen
- * Werbung - Medien: zu sehr konsumentenorientiert
- * Wissenschaft: zu unterschiedliche Einstellungen -> Verwirrung, bieten keine Grundlage für weiteres Handeln der Konsumenten und Gesetzgeber

Notwendige Einstellungs- und Verhaltensänderungen pro beteiligter Gruppe lauten:

- * Produzenten: Internalisierung der Umweltkosten

- * Handel: soll Alternativen für den Konsumenten anbieten - muß nicht gleich zum 3. Welt-Supermarkt werden (z.B. BILLA - ja natürlich ...)
- * Konsumenten: mehr umweltbewußtes Einkaufen; bewußte Müllvermeidung
- * Abfallentsorgungswirtschaft: auf Müllvermeidung setzen
- * Umweltorganisationen: Lösungsansätze anbieten und aufzeigen
- * Gesetzgeber: verstärkte Kennzeichnung von Umweltbewußten Produkten (aber nicht grüner Punkt)
- * Werbung/Medien: kein Öko-Schmäh und Bio-Schwindel, sondern ehrliche Information über umweltfreundliche Produkte
- * Wissenschaft: bessere Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen.

Die Beurteilung von Methoden zur Veränderung von Einstellungen zeigt folgendes Bild:

- * Projektarbeit: durch die Gleichgesinntheit der Teilnehmer ist das Ergebnis eher voraussehbar
- * Planungszelle: Bekanntheitsgrad des Instruments Planungszelle in der Öffentlichkeit steigern-> hebt Problemverständnis für die Komplexität der Materien; aber für zu komplexe Themen (z.B. Müllproblematik) nicht praktikabel, weil bei diesem Thema der Einsatz von Planungszellen nicht dazu führen kann, das Verhalten von Produzenten bzw. Händlern etc. zu ändern; Planungszelle ist sinnvoll, wenn es um einen abgegrenzten Teilbereich (Errichtung einer Deponie, Kläranlage, Art der Müllsammlung, etc.) geht, weil die Probleme mehr Chance auf Umsetzung haben, weil sie bürgernäher sind und weil die Motivation in der Planungszelle nur bei lösbaren und überschaubaren Problemen gegeben ist; durch die Art der Auswahl der Teilnehmer ist das Ergebnis repräsentativer.

5.2.2.9. Problem "KINDERFEINDLICHKEIT"

Einstellungen zu Kinder divergieren nach Personengruppen: Kinder sind bzw. bedeuten für

- * alte Leute: störend; laut; frech; undankbar
- * Eltern: zeitaufwendig; anstrengend; eine Einschränkung der persönlichen Freiheit; Angst; Verwirklichung durch Kinder
- * Junge, Politiker, Schule, Studenten, Arbeitswelt: teuer; unwirtschaftlich; Armutsrisiko; unnötig; unpraktisch

Notwendige Einstellungsänderungen beschreibt die Gruppe durch folgende Statements:

- * Kinder sind eigene Persönlichkeiten,
- * sind wichtig für die Gesellschaft,
- * bringen Freude,
- * sind eine Bereicherung,

- * brauchen Zeit, Bewegung, Aufmerksamkeit und Zuneigung
- * gehören gefördert.
- * Man kann von Kindern lernen,
- * Kinderbetreuungsplätze am Arbeitsplatz und
- * Kinder an die Macht

Mögliche Methoden für den Einstellungswandel zum Thema Kinder könnten folgendermaßen eingesetzt werden:

- * Projektarbeit: Information beschaffen - Input erfolgt selbst; Teilnehmer bereits bekannt; konkrete Fragestellung - Gegenwartsbezug; Durchführung gesichert
- * Zukunftswerkstätte: Phantasie in verstärktem Maß keine Grenzen gesetzt -> vielseitige Lösungsmöglichkeiten; direktere Beteiligung an der Realisierung; weniger externe Information; Eigeninteressen im Vordergrund
- * Planungszelle: Erweiterung des Sichtfeldes von Teilnehmern und Referenten; Meinungsaustausch und dadurch eventuell Meinungsänderung; Zurückstellen der Eigeninteressen; globales Denken (Allgemeinwohl); Motivation, Verantwortung zu übernehmen; eigenständiges Denken; Qualitäten von Kindern erkennen (positive Aspekte); Öffnung für Einstellungswandel durch Einsicht; kann Grundstimmung bzw. ein Anstoß dazu sein.

5.3. Das Volkshochschulprogramm im Jahr 2005

Auf Basis des im Punkt 5.2. dargestellten Problemkatalogs wurden in Absprache mit dem Auftraggeber insgesamt 5 Themen zur weiteren Bearbeitung ausgewählt:

1. Ausländer - Miteinander und/oder Nebeneinander
2. Neue Initiativen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit
3. Neue Initiativen gegen die Isolation der Alten
4. Gesundheit - Selbsthilfe durch Vorsorge, Fürsorge und Information
5. Wie mache ich meinen PKW entbehrlich - nicht immer, aber immer öfter

Das erste Thema wurde von einer Gruppe der PZ I bearbeitet, die übrigen vier Themen von zwei Gruppen (je einer in PZ I und PZ II). Vorschlag 1 stammt dabei von der Gruppe der PZ I und Vorschlag 2 von jener der PZ II.

Insgesamt wurden drei Fragestellungen zu diesen Problembereichen bearbeitet. In einem ersten Schritt hatten die Gruppen die Aufgabe, einen Programmvorschlag für die VHS zu erarbeiten, der zum Einstellungswandel und damit zur Lösung des jeweiligen Problemkreises beitragen soll (GA 3.1). Dies geschah unter dem Hinweis, noch nicht an die Umsetzung zu denken, sondern möglichst kreative Vorschläge zu unterbreiten. Dann wurde das derzeitige Programm der VHS im Hinblick auf seinen Beitrag zum Einstellungswandel in bezug auf den jeweiligen Themenkreis kritisch durchleuchtet (GA 3.3). In der abschließenden Arbeitsgruppe wurden Umsetzungsschwierigkeiten, zu erwartende Widerstände und Maßnahmen zur Implementierung des eigenen Programmvorschlags diskutiert (GA 3.4).

Einzigem zusätzlicher Informationsinput zur Bearbeitung dieser Fragestellungen bestand in der Vorstellung der VHS Hietzing durch ihren Direktor, Herrn Manfred Schindler. Herr Schindler schilderte die Entwicklung der VHS, zeigte die Zusammensetzung der VHS-Besucher auf, gab einen Überblick über das Programmangebot und ging kurz auf die Finanzierung ein. Außerdem wurden den Teilnehmern die aktuellen Programmhefte zur Verfügung gestellt.

Bis auf einige Ausformulierungen von Stichworten werden im folgenden die Ergebnisse der Gruppenarbeiten möglichst wortwörtlich wiedergegeben. Die Gliederung innerhalb der Themenkreise unterscheidet sich für die einzelnen Gruppen, da jede Gruppe ihre eigene Vorgehensweise und Darstellungsform der Ergebnisse gewählt hat. Daher finden sich auch teilweise bereits bei der Evaluation des derzeitigen Programms Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen.

5.3.1. Ausländer - Miteinander und/oder Nebeneinander

Evaluation des VHS-Programms

Das derzeitige Programmangebot zur Ausländerproblematik wurde grundsätzlich für in Ordnung befunden. Es wurde jedoch angeregt, das Programm besser zu verkaufen:

- mehr Werbung,
- Beratung,

- Beratungsbesuche auf Anfrage auch zu Hause,
- Schnupperkurse,
- allen Ausländern, die registriert sind, laufend Informationsmaterial bezüglich Integrationsvorhaben zukommen lassen und
- Information in bezug auf Integration ev. gleich beim Meldeamt auflegen.

Bezüglich der Deutschkurse für Ausländer wurde angemerkt, daß diese vorhanden sind, jedoch auf den ersten Blick relativ teuer erscheinen. Der Kurs wird zwar im Folder aufgeführt, müßte den Betroffenen aber eher persönlich näher gebracht werden (z.B. im Rahmen von Veranstaltungen oder durch Aussendungen).

Verbindende gemeinsame sportliche Aktivitäten (Mannschaftssportarten, z.B. Bezirksmeisterschaften) oder Grätzelfeste fehlen.

Zukünftiges Programm

Mit den Veranstaltungen zur Lösung der Ausländerproblematik sollten grundsätzlich folgende Ziele angestrebt werden:

- * bei den Österreichern ein Umdenken in der Ausländerproblematik bewirken (durch das Herausstreichen von Gemeinsamkeiten)
- * Akzeptanz der hier wohnenden Ausländer ohne Zerstörung von deren Kulturkreis (gemeinsame Veranstaltungen)
- * bei den Ausländern einen Einstellungswandel bewirken: statt "ich komme nur, um zu arbeiten und mir im eigenen Land ein Haus zu bauen" besser "ich wohne hier in Österreich, möchte mir meine Umgebung lebenswert gestalten und passe mich der hiesigen Kultur an".

Als entscheidend wird dabei angesehen, daß die VHS die Bildungsmöglichkeiten (wie Sprache, Kochen etc.) in die Ballungszentren der Ausländer trägt, um Barrieren zu überwinden (beispielsweise Barrieren aufgrund der Stellung der Frau im Islam).

Um das Gemeinsame herauszustreichen und das Miteinander zu fördern, werden folgende **Veranstaltungen** vorgeschlagen:

- * Veranstaltungen zur Zusammenführung der verschiedenen Kulturkreise, z.B. gemeinsame Tanzveranstaltungen, gemeinsame Sportveranstaltungen, gemeinsame Musikabende, gemeinsame Kochveranstaltungen (Kulturessen; Leute kommen hauptsächlich wegen des Essens, Kultur wird über Diavorträge, Tanzgruppen hinübergebracht; z.B. auch mit Kinderbetreuung) etc.;
- * Sprachkurse: Intensivkurse mit monatl. Neubeginn, Dauer 2 Einheiten zu je 3/4 Std. mit Pause (Motivation: wenn die Frau in den Deutschkurs geht, kann sie dem Mann auch besser helfen);
- * umfassende Informationsveranstaltungen allgemeiner Art (historisch, politisch, wirtschaftlich) über das Gastland anfänglich in der Muttersprache; die Veranstaltung könnte
auch von schon länger in Österreich lebenden Ausländern geleitet werden; fortlaufend, Dauer 1-
- * laufende Informationsabende über allgemeine Veranstaltungen (z.B. Sport, Kultur, Sprache); wichtig ist dabei, daß die Information gezielt und zeitgerecht erfolgt.

Umsetzungsschwierigkeiten und Widerstände

- * Finanzierung: durch verstärkte Information entstehen höhere Kosten
- * Platz- und Finanzierungsprobleme bei Angeboten, die außer Haus stattfinden (z.B. Fußballplatz)
- * Ausstattung von Räumlichkeiten
- * fehlendes Interesse: bei vorübergehenden Asylanten, aber auch durch mangelnde Information
- * ethnische Eigenheiten: Religion und die damit verbundene Beziehung Mann-Frau (der Mann trifft die Entscheidungen für die Frau), Skepsis gegenüber Neuerungen, alte Klischeevorstellungen
- * Referenten: Aufwand, sich mit Problematik auseinanderzusetzen sowie Anfahrtsweg, wenn Angebot "zu den Leuten kommen soll"

Maßnahmen zur Realisierung

- * Kooperation mit Sportorganisationen (ASKÖ, Union...)
- * Vermeidung von Bürokratie bei der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen

- * Deutschkurse im kleineren Kreis von Nachbarn durchführen lassen (mit unterstützendem Material der VHS)
- * Förderung von Selbsthilfegruppen
- * Schnupperkurse, z.B. Kochkurse in Heimen (Teilnehmer kochen für Heiminsassen)
- * mehr Information durch Postwurfsendungen (in verschiedenen Sprachen!) sowie mehr Werbung und Beratung, eventuell auch Hausbesuche durch Mitarbeiter der VHS oder Ausländer, die bereits länger in Österreich leben; den Leuten etwas "gschmackig" machen
 - durch visuelle Information, nicht nur schriftlich
- * Vorträge und Information durch Ausländer, die bereits länger in Österreich leben: "Langzeitausländer" - Leute, die schon länger als 10 Jahre in Ö leben, gute Deutschkenntnisse und Allgemeinwissen über Ö besitzen, sollen z.B. im Beisein eines Inländers Erfahrungen und Informationen weitergeben (z.B. in Hobbyräumen, die meistens ohnehin ungenutzt bleiben)
- * Bewußtseinsschaffung über interessant gestaltete Info-blätter, Bildvorträge, Kommunikation z.B. über Parkbetreuer, die auf Veranstaltungen wie Kulturessen, Grätzelfeste und Sportvergleiche hinweisen
- * Versuch der VHS, zu den Leuten zu kommen - ev. mit ehrenamtlichen Sozialarbeitern, engagierten Hausfrauen/-männern, Pensionisten, z.B. in Kommunikationszentren, Kindergärten, zum Arbeitgeber gehen
- * Aussprachen zwischen Personengruppen und Ausländer fördern und hierfür Anreize schaffen

5.3.2. Neue Initiativen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit

Vorschlag 1

Evaluation des VHS-Programms

Im VHS-Programm wurden 2 Angebote zum Thema gefunden:

1. Beratungsstelle für Junge und Erwachsene
2. Rechtsberatung

In bezug auf die Beratungsstelle für Junge und Erwachsene wird eine Spezialisierung in Richtung Vermeidung der Arbeitslosigkeit als notwendig befunden sowie eine Unterstützung der Jugendlichen bei Berufswahl (chancenträchtige Berufswege).

Bei der Rechtsberatung ist ebenfalls eine Erweiterung nötig und zwar Hilfe und Unterstützung in Fragen wie Existenzgründung, GesmbH, Soz.Vers., Steuern usw..

Kein Angebot wurde hinsichtlich Bewerbungstrainings, die die Frage "Wie bewerbe ich mich richtig?" behandeln und Hilfe beim Schreiben einer Bewerbung (zur Verfügung stellen von Kopierern, Schreibmaschine, usw.) geben, gefunden. Außerdem sollten Kurse angeboten werden, die die Hemmschwelle nehmen, sodaß sich auch einfache Leute hintrauen. Für höhere Schichten existieren zwar einige spezielle Angebote (Rhetorik, EDV, Sprachen), die einen Teilbereich von Bewerbungstrainings darstellen könnten, aber für die unteren Arbeitsschichten bestehen keine Angebote, da dort kein Interesse an Schule besteht. Es bräuchte eine Art Sozialarbeiter/Kontaktmann/Psychotherapeuten, der zu den Leuten geht (Wohnungen, Stammtisch, Gasthäuser), deren Sprache spricht und sie so überzeugt, Kurse zu besuchen. Die Verrechnung der Kurse müßte über das Arbeitsmarktservice erfolgen. Außerdem wäre für die untere Schicht eine Zukunftswerkstätte vorstellbar: zunächst sollte in privater Atmosphäre von geschultem Personal die Methode nähergebracht werden; in der Werkstätte selbst sollte erarbeitet werden, wo Talente und Interessen liegen und erst dann in kleinen Gruppen individuelle Kurse (Rechtschreibung, Rechnen, allgemeine Bildung) besucht werden.

Veranstaltungen

1. Berufsfindungskurse und Beratung für Jugendliche und ältere Arbeitslose, wobei der Schwerpunkt auf zukunftsorientierten Berufen liegen soll.

1-2 x wöchentlich insgesamt 10 Wochen

Inhalt: welche Berufe haben in der Zukunft eine Chance

Didaktik: Frontalunterricht und anschl. Diskussionsrunde

Videos über diese Berufe, um sich davon ein Bild machen zu können.

Hier kann die VHS z.B. mit Videos in Schulen kommen. Dadurch werden auch weniger Lehrer benötigt.

2. Zukunftswerkstatt: "Fortbildungshaus" (Organisation durch VHS)

Teilnehmer: Arbeitslose, Leute mit speziellem Fachwissen und Erfahrung, ehemalige Manager, Kaufleute, Arbeiter, Angestellte;

Aufzeigen von Bedarf an Arbeitskräften bzw. erarbeiten, wo ein Bedarf sein kann (Sozialdienste: Kinderbetreuung von berufstätigen Eltern, Krankenbetreuung, ältere Leute unterhalten, Gartenarbeit);

Angebot und Unterstützung durch: Rechtsanwälte, Steuerberater, Notare, Banken für Finanzierung.

3. Angebote für arbeitslose einfache Arbeiter:

Hier muß dem Arbeiter entgegengekommen werden. Der Sozialarbeiter/Referent besucht diese Gruppe vor Ort, z.B. im Gasthaus, Stammtisch, Beisl u.U. mit Essen und Trinken und bietet Lösungsmöglichkeiten an, zeigt Wege auf (Zukunftswerkstatt) und holt die Leute in die VHS.

Motivation und Aufzeigen von Zielen müssen gefördert werden.

1x wöchentlich Treffen in gewohnter Umgebung. Wenn es Lösungen gibt, kann man diese wieder in Form von Videos veranschaulichen. Die Steigerung der Selbstachtung ist dabei sehr wichtig.

Nonstop, 1-2 Tage im Abstand von 2 Tagen.

4. Angebote für arbeitslose Facharbeiter und kaufmännisches Personal mit gehobenerer Ausbildung und Fachwissen:

Zukunftswerkstätte + Unterstützung durch VHS im Aufzeigen von Bedarf an Arbeitskräften und Unterstützung bei Realisation von z.B. Unternehmensgründungen, Marktbeobachtung, Marktforschung. Eine Veranstaltung könnte in 2 Phasen ablaufen:

1. Phase: Zukunftswerkstätte wie bekannt,

2. Phase: weitere Betreuung, Kontrolle und Unterstützung.

Zur **Umsetzung** des Programms werden folgende Punkte als wichtig erachtet:

- *Nutzung von TV und anderen Medien zur Bewußtseinsschaffung
- *Abbauen von Ängsten
- *Anbieten von Hilfe
- *Förderung der Zusammenarbeit der Betroffenen
- *Vortragende finden, die angepaßte Sprache sprechen (dies könnten z.B. geeignete Arbeitslose sein)
- *Zusammenarbeit mit Schulen bei den Berufsfindungskursen
- *Finanzierung durch Arbeitsmarktservice

Vorschlag 2

Die Gruppe fand im derzeitigen Programm zu dieser Thematik keine Veranstaltungen und deshalb gibt es hierfür auch **keine Evaluation**.

Veranstaltungen

Zum Problembereich der Arbeitslosigkeit und neuer Initiativen, diese zu reduzieren, wird ein Veranstaltungsprogramm mit 6 Bausteinen vorgeschlagen:

1. „Änderungen in der Arbeitswelt - Jede Arbeit ist wertvoll“

Wieso schaut man anerkennend auf den “Hr. Dr.” und mitleidig auf den Hilfsarbeiter?

Wochenendseminar

2. Wieso finden Jugendliche keine Arbeit?

Das heutige und zukünftige Berufsbild, Berufe im Wandel. Jede Beschäftigung ist Arbeit.

Referenten: Arbeitsmarktforscher, Sozialpartner und Unternehmer;

Dauer: 3 Tage.

3. Gibt es chancenlose Arbeitslose?

Umschulungsmöglichkeiten, Anlernmöglichkeiten, Schnupperarbeit, Projektarbeit;

Referenten: Psychologe (“Selbstwertspezialisten”), Arbeitsmarktservice, “potentielle Arbeitgeber”

Dauer: Grundkurs 3 Tage, inklusive Vermittlung.

4. Langzeitarbeitslose (Grundkurs)

Pflichtkurs in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt;

Wieder-Erlernen eines geregelten Tagesablaufs;

Projektarbeit in kleinen Gruppen: Wer war ich, wer bin ich, was will ich, was kann ich?

Referenten: Soziologe und psych. Berater, ehemalige Arbeitslose

Dauer: 2-3 Wochen

Weiterführende Kurse/Aufbaukurse (Besuch des Grundkurses ist Voraussetzung):

praxisbezogenes Arbeiten gemäß den im Grundkurs festgestellten Fähigkeiten ;

Dauer: abhängig vom Arbeitsinhalt.

5. Gerade ältere entlassene Arbeitnehmer könnten uns viel vermitteln. Die VHS bietet didaktische Schulungen und Weiterbildung, damit dieses Wissen auch Jüngeren zugänglich gemacht wird.

Hilfe bei Betriebsgründungen (jahrelanges Know-How soll die "Jungen" vor Fehler bewahren)

ADA-Seminar: Ausbildung der Ausbilder

Dauer 2 Wochen.

6. Frauen: Karrierefrau - Familienfrau?

1. Tag: gesellschaftliche Gleichstellung der beiden Gruppen von Frauen durch Bewußtseinsbildung/Stärkung der sog. Familienfrauen - auch ihre Arbeit ist wertvoll (Gruppenarbeit)

2. Tag: Neue Dienstleistungsberufe (computerbedingt)

Referenten: 1. Tag - Soziologe

2. Tag - Frauen aus der Praxis

Dauer: 2 Tage

Umsetzungsschwierigkeiten werden keine erwartet, da die Finanzierung durch das Sozialministerium, das Arbeitsamt, die Arbeiterkammer, die Gewerkschaft, die Wirtschaftskammer sowie durch private Firmen (da sie als Arbeitgeber an bestimmten Berufen interessiert sind) erfolgen soll.

Widerstände werden in erster Linie von den Betroffenen selbst wegen mangelndem Interesse, "Nichtwollen", Schamgefühl, Zeitmangel wegen Schwarzarbeit, Lustlosigkeit, Depression, "Schmarotzertum" sowie Frust erwartet.

Folgende **Maßnahmen** zur Umsetzung des Programms werden vorgeschlagen:

- * Bewußtseinsbildung im Sinne von “Jede Arbeit ist wertvoll” und Arbeitslosigkeit darf nicht als “Beschäftigung” empfunden werden;
- * Arbeitsamt muß die “Arbeitslosen” nach xy Monaten verpflichtend an die VHS schicken. Sollte der Kurs vorsätzlich nicht besucht werden, sind Sanktionen nötig, wobei diese je nach “Fall” abgestuft werden können (Kürzung des Arbeitslosengeldes oder andere finanzielle Sanktionen);
- * 2 Monate unentgeltliche Arbeit für die “Gemeinschaft” (Arbeitslosengeld wird weiter bezogen);
- * Einbindung von ehemaligen Arbeitslosen in die VHS-Kurse als Referenten;
- * Projekt über den “Generationenvertrag”.

5.3.3. Neue Initiativen gegen die Isolation der Alten

Vorschlag 1

Evaluation des VHS-Programms

Im VHS-Programm findet sich der Punkt “Spezielles für Ältere”. Dies läßt den Schluß zu, daß eben nur dieses Angebot für Ältere wäre. Aber auch andere Veranstaltungen sind für jugendliche Senioren interessant (z.B. Gesundheit, Sprachen). Und umgekehrt sind einzelne Veranstaltungen aus “Spezielles für Ältere” auch für jüngere Generationen zu empfehlen (z.B. Gedächtnistraining - im Alter zu beginnen, kann schon zu spät sein). Wenn ein Programm für “Senioren” angekündigt wird, dann wird die Isolation noch verstärkt, da sich andere ja nicht angesprochen fühlen. Daher wäre eine Gliederung des Programms nach Themen besser als nach Zielgruppen.

Folgende **Defizite** werden im Angebot der VHS identifiziert:

- * Umweltbildung und Natur in Form von Exkursionen und praktischem Unterricht (“auch die Umwelt vermittelt Eindrücke und Bildung - man muß sehen lernen”; Wechselwirkung
-
Bsp.: Lebenslauf eines Flusses - von der Quelle bis zur Katastrophe); damit soll das Naturbewußtsein geweckt werden;
- * mehr über Kunst (Ausstellungen, Exkursionen);

- * speziell für Ältere sind Gymnastikkurse wichtig;
- * “Gemeinsames führt aus der Isolation”... dieser Gedanke kommt zu kurz (gilt nicht für Ältere sondern für alle, die nicht dem ‘gesellschaftlichen Standard’ entsprechen); z.B. Logotherapie sowohl für Alte als auch Kranke, sprachgestörte Kinder;
- * sehr wenige Veranstaltungen sind zertifiziert (‘ich mache diese Kurse zwar für mich, aber...«) - vielleicht würden sich Zielgruppen ändern, wäre diese Möglichkeit vorhanden.

Insgesamt sollte Freude am Leben vermittelt und das Programm schmackhaft gemacht werden ("Trailer").

“Ältere” sind eine Zielgruppe, die mehr wert ist als 3 1/2 Seiten gezieltes Kursangebot!

Zukünftiges Programm

Das neue Programm der VHS, das mithelfen soll, die Isolation der Alten zu überwinden, steht unter folgendem Motto:

"DU MUSST DICH IN MEINE LAGE VERSETZEN"

Denn erst wenn ich die Situation eines Alten erlebt habe, kann ich sie verstehen. Daraus folgt, daß die gesamte Bevölkerung Zielgruppe des Programms ist.

Folgende **Veranstaltungen** werden vorgeschlagen:

- * Flohmärkte: tausche Erfahrung gegen praktische Hilfe (z.B. mit jungen Leuten Wohnraum teilen), durch Gespräche kommen Schwierigkeiten ans Tageslicht, die durch gegenseitige Bereitschaft bewältigt werden können;
zeitliche Verteilung in den Wintermonaten, wöchentliche Treffen, langsames Kennenlernen wichtig, Schnuppervorträge (Wochenende).
- * Rollenspielgruppen: man muß sich in die Lage versetzen, dann hat man Verständnis für die Alten, in Theatergruppen --> Rollentausch, Sing-Musik-Volkstanzgruppen,
Programm für “Theaterspiele” mit verteilten Rollen: 20jährige müssen 70jährige spielen und umgekehrt
Leitung der Spielgruppen durch “professionelle” Akteure”: Psychologen und Gruppendynamiker
Szenarien: - mit 50 vor der Kündigung
- im Alters-/Pensionistenehim

- im "In-Beisl"
- Sport etc.

Aber es wird auch an tatsächliche Besuche gedacht: beispielsweise "wie erlebe ich einen Tag im Pflegeheim?", d.h. nicht nur besuchen, sondern "erleben".

Der Kontakt alt/jung ist in dieser Form direkt vorhanden und Handlungen sind nachvollziehbar. Der Zeitraum sollte sich mindestens über eine Woche erstrecken.

- * Annäherungen (nicht nur besuchen - mitleben) und Nutzen von gruppendynamischen Prozessen z.B. durch gemeinsame Ausflüge mit interessanten Zielen (dorthingehen, wo man normal nicht alleine hinget).
- * VHS als Vermittlungsbörse: Knüpfen der Kontakte (der Bedarf ist ja vorhanden), z.B. Vermittlung von Leihomas.
- * die VHS als Organisator von Vorträgen, Spielen, ev. Basteln, Führungen in Betriebe, Museen, Theatervorstellungen, Veranstaltungen, Hinführen zu mehr Kultur, Vorträge über Gesundheit (zur Heilung des eingebildeten Kranken), Ausflüge mit alt und jung. Damit sollen Ältere mobilisiert werden - auch politisch.

Umsetzungsschwierigkeiten werden bezüglich der Räumlichkeiten und Ausstattung sowie der Finanzierung gesehen. Wenn nicht alle Kurse im Haus stattfinden, steigt der Aufwand für die Organisation. Ein professionelleres Angebot kostet mehr Geld. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit die Relation zu den Kursgebühren gegeben ist, ob die Kursgebühren nach sozialen Aspekten gestaffelt werden können und ob die Zuschüsse ausreichen.

Es werden **Widerstände** aufgrund von fehlendem Interesse und mangelnder Bereitschaft ("wo ist der "meßbare" Nutzen?") erwartet. Weiters wird die Frage gestellt, welchen Einfluß das Sparpaket auf den Bildungsauftrag haben wird und ob die Referenten bereit sind, aufgrund von geänderten Bedingungen umzudenken (mehr Konkurrenz, weniger Verdienst).

Folgende **Maßnahmen** sollen zur Realisierung des Programms beitragen:

- * Dauer der Kurse beschränken
- * Angebot von Schnuppervorträgen oder die Möglichkeit bieten, einmal Gast in einer Kursstunde sein zu können

- * Werbung: Mehr Werbung der VHS in Pensionistenclubs und Altersheimen;
Folgende Slogans werden dafür vorgeschlagen:
 - "Nicht die Leute sollen zu uns kommen, wir kommen zu den Leuten und verkaufen keine "Heizdecken""
 - "Die VHS ist überall, nicht nur in Hietzing"
 - "Wir machen nicht nur Sachen für die Jungen"
 - "Wir machen gute Unterhaltung für alle"
 - "Bei uns fühlen sich "Alte" jung und "Junge" manchmal sehr alt"
 - "Wir reden über Gesundheit, nicht über Krankheit ("der eingebildete Kranke")"
 - "Wir brechen Strukturen auf"
 - "Wir wollen nicht Seniorenreisen, Baden, Wandern, wir wollen es gemeinsam tun"
 - "Alt/Jung geht uns alle an - wir alle sind (einmal) betroffen"

- * Bestätigungen oder Zertifikate über Kursbesuch

- * Kursermäßigungen für Pensionisten und sozial Schwächere

- * Firmen können Fachleute referieren lassen, die natürlich auch Eigenwerbung betreiben dürfen --> Sponsoring (aber kein Verkauf von Heizkissen!!). Motivation für die Firmen: die Gruppe der Älteren wird immer größer und Firmen sollten daher gezielt investieren - auch Erwachsenenbildung (oder Bildung der "Älteren") ist eine Investition in die Zukunft

- * Referenten aus dem öffentlichen Dienst, da diese eventuell günstiger (ev. kostenlos?) sind

Vorschlag 2

Evaluation des VHS-Programms

Die Gruppe kommt zu dem Schluß, daß isolierte Alte durch das VHS-Programm nicht erreicht werden und sehen deshalb Projektarbeit für sinnvoller an (siehe nächster Punkt).

Angebote

Die 15 Programmvorschlage dieser Gruppe wurden zum besseren Überblick den Bereichen Informationsverbesserung und Bewutseinsschaffung, Verbesserung der sozialen Kontakte und medizinische Unterstützung einteilen. Wobei der zu erwartende Effekt veränderten

Bewußtseins und Verbesserung der sozialen Kontakte bei allen Programmanschlägen zu erwarten ist.

Programmanschläge zur Informationsverbesserung und Bewußtseinschaffung:

1. Verstärkte Information über "private Hilfsgruppen" --> dadurch für alte Menschen Inanspruchnahme und Mitarbeit ; Erstellung einer Broschüre durch Projektarbeit --> ständige Aktualisierung und Aussendung.
2. "Workshops" - Möglichkeit aus Kursen das Ergebnis vorzustellen --> Ausstellungen/ Vorträge; VHS, Broschüre.
3. "Junge ins Altersheim" - Kontaktforschung durch Schulen -> Motivation für Kinder mit Alten Kontakt zu pflegen (z.B.?-Vorstellungen etc. im Altersheim und? mit anschließender Diskussion.) Projekt 1 Semester.
4. Auseinandersetzung in der Gruppe zwischen Jung + alt mit dem Thema Isolation --> "Sterbebegleitung"! VHS, Referenten, 1 Jahr
5. "Zukunftswerkstatt für Jung + Alt": die Zielsetzungen bestehen im Gedanken- und Erfahrungsaustausch, in der Erhebung von Bedürfnissen, im Abbau von Vorurteilen und in der Weckung von gegenseitigem Verständnis.
Junge und alte VHS-Besucher sollen angeschrieben werden und die Veranstaltung soll durch Werbung publik machen. Interessante Persönlichkeit als Referent soll zur Teilnahme motivieren.
Förderungen als Finanzierungsmöglichkeit; 14-tägiges Treffen, 1 Semester mit Projektbegleiter --> Möglichkeit daraus sich ergebende Projekte!
6. "Video-Projekt" als Kursangebot für 10 Teilnehmer (auch im Seniorenteil des Programms ankündigen) - für alte und junge Leute, um Kontakte zu alten, isolierten Menschen herzustellen (z.B. Sozialamt, Projekt 1+2); zuerst Gespräche führen, näheren Kontakt aufnehmen, Barrieren abbauen und schließlich Videoaufzeichnung.
Menschen berichten (Alt + Jung) über ihre eigenen Erfahrungen, Lebensumstände, Alltagsleben, Erfassen von Problemkreisen, Gegenüberstellung anderer Kulturen
Zusammenschneiden zu einem Film, dann Veröffentlichung.
Finanzierung durch Sponsoren, Einbeziehung des Medienzentrums für eine professionelle Abwicklung (Gegenüberstellung mit anderen Kulturen in bezug auf "Alte") sowie Einbeziehung diverser Vereine z.B. Ausländerkulturverein.

Programmanschläge zur Verbesserung der sozialen Kontakte:

1. Vermittlung von "Leihopas" um Jung und Alt zusammenzuführen, vorerst (über 1 Jahr) als Probe, bei Erfolg Fortsetzung.

2. "Wärmestube" - Möglichkeit der Kommunikation ohne Konsumzwang; für alle zugänglich; Vorteil: die Räumlichkeiten sind bereits gegeben und Isolationsbarriere wird abgebaut,; gleichzeitig Möglichkeit der Informationsvermittlung.
3. "Nachbarschaftshilfe" - Zusammenschluß von mehreren Nachbarn, die sich um ältere Menschen kümmern. Projekt; durch Zusammenschluß privater Initiativen, ca. 1-2 Jahre.
4. "Nachmittagsbetreuung" - mit organisierten Jausen ..., für alleinstehende Mütter und alte Leute, daher Kinder- und Altenbetreuung in einem. Projekt; auf privater Ebene, 1-2 Jahre
5. "Konsulentenverträge" - um Übergang Arbeit --> Pension zu erleichtern; Möglichkeit von Unternehmensseite;
6. "Seniorenreisen" - Billigere Angebote, ohne Kaufzwang; VHS, Programmumstellung für 1 Semester;

Programmvorschlage zur Verbesserung der medizinischen Betreuung:

1. "Altenkommune" - in der Stadt oder am Bauernhof mit artzlicher Betreuung, Projekt; ca. 2 bis 3 Jahre und länger;
2. "Hausarzt" im herkömmlichen Sinn - hat Zeit und kommt ins Haus (z.B. möglichkeit zum Einsatz von arbeitslosen Turnusarzten); Projekt; für arbeitslose Ärzte mit psycholog. Schulung ca. 1 Jahr --> Vergabe Ärztekammer.
3. "Alternativmedizin" - Aufzeigen alternativer Heilungsmöglichkeiten; VHS.

5.3.4. Gesundheit - Selbsthilfe durch Vorsorge, Fürsorge und Information

Vorschlag 1

Evaluation des VHS-Programms

Folgende Punkte wurden als fehlend identifiziert:

- * gesundes Wohnen/gesunde Kleidung - ökologische Materialien
- * Hausmittel, Naturheilmittel
- * bewußter Medikamentengebrauch
- * Umgang mit Kranken, Behinderten und deren Pflege
- * Rechte der Patienten, Versicherungsleistungen
- * Information über Untersuchungs- und Behandlungsmethoden

Es wurde in der Gruppe festgehalten, daß für die geistige Gesundheit die Beziehung zu Gott unerlässlich ist ('Nur ein gesunder Geist kann den Körper gesund erhalten'; Körper - Vitalität <--> Geist - geistige Elemente; Gott schenkt Liebe, Erkenntnis, Atmosphäre, Vitalität; Wärme, Licht, Luft und Nahrung wirken auf den Geist ein).

Veranstaltungen

Es wurden zwei Angebote ausgearbeitet:

Programm 1: "Vernünftige Lebensführung"

Inhalte: körperliche und geistige Vorsorge und zwar:

- * Ernährung, Bewegung, "Gesundenuntersuchung", gesundes Wohnen, Kleidung-Materialien
- * Lebenseinstellung, Karriereplanung, Ausgleich zum Beruf

Zielgruppen: alle, jedes Alter

Durchführung: Veranstaltungen wöchentlich, 1/2 Stunde Vortrag, 1 Stunde Diskussion in Gruppen, 1/2 Stunde gemeinsames Aufarbeitung der Ergebnisse mit dem Referenten;
Lernen durch Erfahrung, Diskussion und Beratung;

Referenten: Schul- und Alternativmediziner, Psychologen, Sporttherapeuten, Konsumentenschützer, Sozialarbeiter.

Programm 2: "Mehr Verantwortung für Mitmenschen"

Inhalte: Selbsthilfe und Fürsorge und zwar:

- * Rechte der Patienten, Leistungen des Versicherers, Hausmittel, Alternativmedizin, bewußter Medikamentengebrauch
- * Information über Nachbarschaftshilfe, Umgang mit Kranken und Behinderten, Hauskrankenpflege

Zielgruppe: alle, jedes Alter

Durchführung wie Programm 1

Referenten: Ärzte, Apotheker, Krankenkassenmitarbeiter, Mitarbeiter von sozialmedizinischen Diensten, Alternativmediziner

zusätzliche Themen: Umgang mit AIDS, Drogen, mit Sexualität, Eltern --> Kinder, Berufskrankheiten.

Umsetzungsschwierigkeiten werden eventuell in der Finanzierung von "Starvortragenden" wie z.B. Dungal, Gerti Senger gesehen.

Widerstände werden in bezug auf die Erreichung der Zielgruppe sowie der Behandlung von Tabuthemen erwartet. Da allerdings die Referenten zu diesen Themen Fachleute sein müssen, sollte dies kein Problem darstellen.

Zur Umsetzung des Programms werden folgende **Maßnahmen** vorgeschlagen:

- * Gewinnen von Sponsoren (Pharmaindustrie, Versicherungen, Sozialministerium, Gewerkschaft, Arbeiterkammer)
- * Gezieltes Anbieten eines ganzen Themenkreises z.B. "gesunde Lebensführung" mit Aufgliederung in Teilveranstaltungen
- * Programmfolder - auch bei Ärzten und in Ambulanzen auflegen
- * Werbung sollte in Medien (TV und Presse) gemacht werden.

Vorschlag 2

Evaluation des VHS-Programms

Das Programmangebot der VHS zum Themenbereich Gesundheit wurde insgesamt als recht umfangreich angesehen, wobei folgende Defizite festgestellt wurden:

- * Drogen, Alkohol, Rauchen
- * Zivilisationskrankheiten: Was kann ich tun? (z.B. Allergien, Rheuma ...)
- * Pflegekurs
- * Akzeptanzsteigerung gegenüber Alten (Fürsorge)
- * Behinderung - Wie gehe ich damit um?
- * praktische Übungen

- * Heilkräuter und Pilze sammeln und bestimmen
- * Exkursionen
- * Gastreferenten einladen
- * versierten Kurteilnehmern das Wort erteilen
- * Gesprächsrunden zum Erfahrungsaustausch

Zukünftiges Programm

Inhalte: Ernährung, richtige Bewegung/Sport, alternatives Heilen (Heilkräuter, Homöopathie, Heilkunde von Naturvölkern, Ayurveda, Kneipp-Kuren)

Zielgruppen: eigentlich alle, wie

- arbeitende Bevölkerung (Wurstsemmel zu Mittag)
- Gastronomie (Würstelstand...), Werksküchen (--> gesündere Kost)
- chronisch Kranke (Allergien...)
- Vor- und Schulkinder/Eltern
- Leute, die kein Interesse an gesundem Leben haben
- Leute, die zur Gesundenuntersuchung gehen
- Jugendliche
- alte Leute
- Pfleger, Ärzte (als VHS-Besucher)

Referenten: Ernährungswissenschaftler, Gesundheitsstadtrat, Spitalserhalter, Ärzte, Sportwissenschaftler, "Junggebliebene", Pflegepersonal, Psychologen, "Schamanen"

Angebote:

- * Wanderausstellung: Schautafeln, Broschüren, Videofilm (z.B. in Schulen, U-Bahnstationen) --> Werbung für VHS --> Projektvorstellung
- * Infostand
- * Praktische Erfahrungen (zusammen mit Theorie): vegetarischer Kochkurs, Kräuter und Pilze sammeln, Pflanzen bestimmen, Tees und Speisen zubereiten, Turnübungen inklusive Erklärung über Wirkung der Übungen, Meditation und autogenes Training
- * Informationsmaterial bei Gesundenuntersuchung auflegen
- * Medien ausnützen: Spots im Radio, Fernsehen --> Werbung --> Projekte vorstellen
- * "mit Speck fängt man Mäuse" - z.B. Kosmetikkurs über schöne Haut durch gesunde Ernährung
- * Kochkurs mit Volksschulkindern --> animieren Eltern zu Kurs

- * Gesundheitsvorsorge in den Lehrplan (Biologie und Turnen)
- * Planungszelle: Leute werden direkt angeschrieben, wodurch man Leute erreicht, die nicht interessiert sind
- * Pflegekurs: Handgriffe lernen, psychologische Unterstützung
- * Kurs/Projekt, um Stellung der Altern zu verbessern - Erfahrungsschatz bewußt machen
- * für alte Leute: Projekt/Kurs zur positiven Lebenseinstellung
- * Pensionsanwärtern: Kurse, Übungen und Vorträge zur Vorbereitung auf das psychische und physische Altern

Zeitplanung:

Projekt: intensiv: 2 Tage -Block, monatlich (4x)

 extensiv: 3 Abende-Block

Planungszelle: 3 Tage

Kochkurs: 4 Stunden-Block (z.B. monatl.)

(Wander-)Ausstellung: 3 Tage - 1 Woche

 Info an Zielgruppen heranbringen

Medien: Broschüren: immer

 Spots: wöchentlich

Umsetzungsschwierigkeiten werden folgende gesehen:

- Wanderausstellung:
- Genehmigung
 - Kosten: Ständer, Fotos, Transport
 - Betreuer finden (aus dem Kurs) und bezahlen

Exkursion: Organisation aufwendig - Zeit

Widerstände werden z.B. von Rauchern erwartet, die gar nicht zum Rauchen aufhören wollen sowie von Referenten und Teilnehmern gegen Gruppenarbeiten und Projekte.

Als **Maßnahmen** zur Umsetzung des Programms werden vorgeschlagen:

- * direktere Ansprache der Zielgruppe durch Plakate und Wanderausstellungen in Schulen und Gasthäusern;
- * graphische Umsetzung der Wanderausstellung von einer Schule/Akademie für Graphiker, um Kosten zu senken .

5.3.5. Wie mache ich meinen PKW entbehrlich - nicht immer, aber immer öfter

Vorschlag 1

Evaluation des VHS-Programms

Im derzeitigen Programm der VHS fehlen Angebote zur Thematik weitestgehend. Zum Autoverkehr sind keine Veranstaltungen vorhanden und im Rahmen der Umweltberatung ('Ökologische Bildung', 'Niedrigenergiehaus') sind Verkehrsprobleme beispielsweise nicht erwähnt. Aktivitäten wie Projekte zum Thema, Informationsveranstaltungen und Hinweise wie man durch z.B. Fahrgemeinschaften, Car-sharing oder Nachbarschaftshilfe auf den PKW verzichten kann, wären wünschenswert. Das Angebot 'Ausflüge' könnte ausgeweitet werden.

Veranstaltungen

Animation zu mehr Sportlichkeit

Ausflüge: fachlich orientiert, von Fachleuten organisiert (VHS)
 Vorträge, Vorschläge von Interessenten sammeln
 Kunstwanderungen, Fahrradausflüge, Biologie, gutes Essen und Trinken etc.

Ziel und Endpunkt liegen so, daß öffentliche Verkehrsmittel benutzt werden können;

Wanderung: Koordination durch Interessierte

Treffpunkt VHS

Projektarbeit: "Was können wir in der Nähe erledigen?"

1. Info-abend

2. Sammlung von Material

3. Auswertung - z.B. Liste mit Adressen (Ärzte, Beratungsstellen etc.)

Fahrgemeinschaften

Mütter mit Kindern und Berufsverkehr

Kinderjause in der VHS, um Interesse zu wecken

14tägige Zusammenkünfte zu Termin und Zielvereinbarung

Frauen können Berufstätige informieren

Wettbewerb: wieviel km kann ich in 2 Wochen sparen?

Info-Zeitung, Info-Center

Angebote:

- Ausnützung von Telefon, Computer, Fax sowohl für berufliche wie private Belange
- Bauernmärkte
- Elektroauto (wo bekomme ich sie), Moped,
- wo gibt es Hauszustellungen (Getränke, Tiefkühlkost etc.)?

1 Abendveranstaltung zur Themensammlung

Bildung eines Redaktionsstabes oder Informationszentrums

Projekt: Wo finde ich Parkplätze zum Umsteigen in ÖVM?

1. Einführung - Aufgabenstellung
2. Sammlung von Standplätzen
3. Präsentation

Daraus könnte sich eine Bürgerinitiative für Park and Ride-Plätze entwickeln.

Diskussionsrunde: Wie schaffe ich mir ein gemütliches zu Hause? --> weniger Mobilität;

4 Abende.

Umsetzungsschwierigkeiten werden in der Erreichung der entsprechenden Zielgruppe sowie in der Borniertheit mancher Autofahrer gesehen.

Als **Maßnahmen** werden vorgeschlagen:

- * Bewußtseins-schaffung: Auto verursacht hohe Kosten, Lärmbelästigung, schlechte Luft, Unfallgefahr;
- * Kommunikation: Informationsstände, Info-zeitung, Vorträge, Veranstaltungen, Gespräche in kleinen Gruppen ;
- * Kontakte zwischen einzelnen Verkehrsteilnehmern schaffen (Fußgänger, Radfahrer, PKW-fahrer).

Vorschlag 2

Evaluation der VHS-Programms

Es wurde von der Gruppe kein Angebot zur Verkehrsproblematik gefunden und damit wird auch kein Beitrag zum Einstellungswandel in bezug auf die Autonutzung geleistet.

Veranstaltungen und Umsetzungsschwierigkeiten

Projektarbeit: Wie kann ein bestimmter Schulweg sicherer gemacht werden”

Eltern, Schüler und Lehrer gemeinsam am Schulanfang, ca. 4 Tage;

Ein mögliches Problem stellt die Finanzierung dar. Kommunikation ist notwendig, um der Projektarbeit den Anstoß zu geben.

Sportveranstaltungen für Erwachsene, um gehen/laufen/radfahren als neues Lebensgefühl zu begreifen;

regelmäßige Veranstaltungen, tageweise und länger;

Als fraglich wird das Interesse für derartige Veranstaltungen gesehen und deshalb ist es wichtig, das notwendige Bewußtsein zu schaffen.

Vortrag/Gruppenarbeit für (passionierte Autofahrer) mit Gewichtsproblemen: Radfahren als Mittel zum Abnehmen.

Für diese Veranstaltung wird es als problematisch gesehen, die passende Verkaufsstrategie zu finden.

Foto-, Film- und Werbekurse mit Themenschwerpunkt Verkehr

Semesterkurse inklusive Wettbewerbe;

Umsetzungsschwierigkeiten werden in bezug auf den Referenten sowie auf Räumlichkeiten und Ausstattung erwartet.

Organisation von Car-sharing durch die VHS, laufend.

Wichtig ist es, einen Organisator für die Veranstaltung zu finden sowie das entsprechende Bewußtsein zu schaffen.

Vortragsserie zum Automobil mit Vortragenden wie Fr. Schmidt, ÖAMTC, Vertretern aus der Industrie, Wirtschaftskammer

Ringveranstaltung über mehrere Wochen

Fraglich ist das Interesse an einer derartigen Veranstaltung sowie die passende Verkaufsstrategie.

Gruppenarbeit und Info/Vortrag für Interessierte über die Möglichkeiten, Werbung für den richtigen Umgang mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu machen; 1 Abend pro Monat.

Planungszelle und Zukunftswerkstatt mit Interessierten und Fachleuten (Stadträte, Stadtplaner und Verkehrsbetriebe) zu der Misere der öffentlichen Verkehrsmittel;

Zu klären wäre bei diesem Punkt, wer der Auftraggeber ist, wie die Zielgruppen motiviert werden können und wer die Kosten trägt.

Planungszelle zum Thema "Zweitauto", um Lösungsvorschläge zu erarbeiten, die dem Gesetzgeber zur Verfügung gestellt werden;

einmalig

Umsetzungsschwierigkeiten werden in bezug auf die Kosten, die Referenten sowie die Organisation der Veranstaltung gesehen. Daher wäre die Eigeninitiative der Bürger wichtig.

weitere Veranstaltungen: Präsentationen an Schulen, Familienwandertage (laufend ein- oder mehrtägig mit Lagerromantik, Pensionisten während der Woche), Radwandertag durch Hietzing mit Quiz an Labungsstellen (ein Tag).

Als **Maßnahmen** zur Umsetzung des Programmes werden vorgeschlagen:

- * Sponsoren
- * Freiwilligkeit + Einsatz der Bürger
- * Kontakte zu anderen Institutionen
- * Bildung von Interessensgemeinschaften.

6. Feedback der Teilnehmer

Den Planungszellenteilnehmern wurde wenige Tage nach Beendigung der ersten österreichischen Planungszelle ein Bewertungsbogen zugesandt. Die offene Bewertung baute auf den vier Punkten inhaltliche Aufgabenstellung, Input durch Referenten, organisatorischer Ablauf und Prozeßbegleitung durch Moderatoren auf. Zu jedem dieser vier Punkte sollten positive und negative Eindrücke sowie Verbesserungsvorschläge notiert werden.

26 Teilnehmer beantworteten den Feedback-Fragebogen.

Der Großteil der Rückmeldungen beinhaltete positive, häufig allgemein gehaltene Meinungsäußerungen. Auffallend sind die teilweise konträren Einzelmeinungen (z.B. die Planungszelle war zu kurz bzw. zu lange; die Pausen waren zu kurz bzw. zu lang).

Das Transkript der Feedbacks befindet sich Anhang. An dieser Stelle sollen nur exemplarisch einige interessante Verbesserungsvorschläge angeführt werden, die Hinweise für zukünftige Planungszellen darstellen:

* Im Zuge der Einladungen sollten die Themen in drei bis fünf Zeilen kurz dargestellt werden, damit sich ungeschulte Seminarteilnehmer besser darauf einstellen können.

* Um einem einseitigen oder gar manipulativen Input durch Referenten vorzubeugen, sollten zu jedem Thema jeweils zwei Referenten mit konträren Standpunkten eingeladen werden.

Eine schriftliche Kurzfassung von jedem Referat mit einem Breitrand für Notizen wäre für die Gruppenarbeiten hilfreich.

Anhang

Detailprogramm PZ I/PZ II (PZ II 45 Minuten zeitversetzt)

1. Tag:

1. AE: 8.30 - 10.30

Begrüßung, Einführung und Organisatorisches/Prozeßbegleiter

Univ. Doz. Dr. Reiterer: Problemhorizont: Gesellschaftliche Grundstruktur

GA (Gruppenarbeit) 1.1: Wer definiert gemeinsame Interessen?

BB (Bewertungsbogen) 1.1: Wer definiert bzw. wer sollte gemeinsame Interessen definieren?

10.30-11.00 Kaffeepause

2. AE: 11.00-12.30

Überleitung/Prozeßbegleiter

Dr. Schmidt: Mobilität

GA 1.2: Was müßten wir tun, damit die Mobilitätsexplosion gedämpft werden kann?

BB 1.2: Welchen Beitrag ist der Einzelne bereit zu leisten?

12.30-13.30 Mittagspause

3. AE: 13.30-14.45

Mag. Rumpold: Weltausgleich

GA 1.3: Was müßten wir tun, um zum Weltausgleich beizutragen?

BB 1.3: Welchen Beitrag ist der Einzelne bereit zu leisten?

14.45-15.15 Kaffeepause

4. AE: 15.15-16.30

Mag. Rowhani: Generationenvertrag

GA 1.4: Was müßten wir tun, um die Zukunft für die nachfolgenden Generationen zu sichern?

BB 1.4: Welchen Beitrag ist der Einzelne bereit zu leisten?

2. Tag

1. AE: 8.30 - 10.00

Zusammenfassung vom Vortag und Überleitung zur Gruppenarbeit/Prozeßbegleiter

GA 2.1: Erarbeitung der 10 zentralsten Probleme Wiens

BB 2.1: Beurteilung der Wichtigkeit der Probleme

10.00-10.30 Kaffeepause

2. AE: 10.30-12.00

Überleitung/Prozeßbegleiter

DI Gehmacher: Einstellungen/Einstellungswandel/Rollen

GA 2.2: Analyse ausgewählter Probleme

12.00-13.00 Mittagspause

3. AE: 13.00-15.00

Überleitung/Prozeßbegleiter

Dr. Gruber: Methoden und Instrumente der Wissensvermittlung

GA 2.3: Inwieweit kann der Einsatz der vorgestellten Methoden einen Beitrag zum Einstellungswandel in bezug auf das in GA 2.2 analysierte Problem leisten?

15.00-15.30 Kaffeepause

4. AE: 15.30-16.30

Überleitung/Prozeßbegleiter

Frau Spath: Die Planungszelle als Instrument zur Einstellungsänderung

GA 2.3: Inwieweit kann der Einsatz der Planungszelle einen Beitrag zum Einstellungswandel in bezug auf das in GA 2.2 analysierte Problem leisten?

3. Tag***1. AE: 8.30-10.00***

Zusammenfassung vom Vortrag und Erläuterung der
Aufgabenstellung/Prozeßbegleiter

GA 3.1: Erstellung eines Programms für die VHS zum vorgegebenen Problemkreis
(Inhalte, Didaktik, Dauer)

10.00-10.30 Kaffeepause

2. AE: 10.30-12.00

Fortsetzung **GA 3.1**

12.00-13.00 Mittagspause

3. AE: 13.00-14.30

Überleitung/Prozeßbegleiter

Dir. Schindler: Statusbericht VHS (Ziele, Programm, Rahmenbedingungen)

GA 3.3: Bewertung des VHS-Programms in bezug auf den Beitrag zum
Einstellungswandel zum vorgegebenen Problemkreis

14.30-15.00 Kaffeepause

4. AE: 15.00-16.30

Überleitung/Prozeßbegleiter

GA 3.4: Welche Schritte müßten zur Umsetzung des erarbeiteten Programms
unternommen werden? Mit welchen Umsetzungsschwierigkeiten und Widerständen ist
zu rechnen?

Beurteilung der Wichtigkeit der Probleme Wiens

Die Punkteanzahl ergibt sich aus der Aufsummierung der Individualbewertungen bezüglich der Wichtigkeit der Probleme Wiens.

Bei einigen Gruppen gab es leichte Abweichungen von den Vorgaben (mehr als 10 Probleme im Katalog angegeben bzw. weniger als 100 Punkte pro Person verteilt).

Gruppe 1		Punkte
1. Mitsprache bei Bürgerangelegenheiten	.....	60
2. Sanierung veralteter Bezirke	.....	55
3. menschliche Wohnraumgestaltung	.....	40
4. Offenlegung von Förderungen	.....	45
5. Planung des öffentlichen Verkehrs	.....	35
6. mehr Schulen und Kindergärten	.....	45
7. Bildungsniveau anheben	.....	55
8. Spitalsfinanzierung und Altersfürsorge	.....	80
9. Fremdenproblem	.....	35
10. Sicherheit	.....	<u>50</u>
	Gesamtpunkte	500

Gruppe 2		Punkte
1. Schulreform (anwendungsorientierter)	.....	65
2. Bürokratieabbau (transparenter, flexibler	.....	35
3. Kindergartenwesen (mehr Tagesheime)	.....	30
4. öffentliches Verkehrswesen (Attraktivität)	.....	35
5. Individualverkehr (Park&Ride + Fahrschein)	.....	30
6. Wohnungen (gerechte Mieten)	.....	30
7. Gesundheitswesen (Spital, leistungsorientiert)	.....	60
8. Altersversorgung (ausreichend Pflegeplätze)	.....	40
9. Informationswesen (keine Monopole)	.....	35
10. öffentliche Sicherheit (Datenschutz, Ausländer)	.....	<u>40</u>
	Gesamtpunkte	400

Gruppe 3		Punkte
1. Billigere Wohnungen	.....	100
2. Ausländerproblematik	.....	75
3. Verkehrsplanung	.....	45
4. Angebote für Jugendliche	.....	27
5. psychologische Betreuung	.....	10
6. Kindergärten	.....	40
7. Altenbetreuung	.....	20
8. Zweit- und Drittwagenbesitzer (höhere Steuern)	.....	20
9. Mißbrauch von Sozialleistungen einschränken	.....	30
10. Infrastruktur in Stadtrandgebieten	.....	<u>33</u>
	Gesamtpunkte	400

Gruppe 4		Punkte
1. Kriminalität - Polizeipräsenz	.....	75
2. Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel	.....	33
3. Lösung der Westautobahneinfahrt	.....	27
4. Koordination der Bautätigkeit	.....	59
5. Nahversorgung fördern	.....	31
6. bei Betriebsgründungen - schnelle Abwicklung	.....	25
7. Altersversorgung	.....	37
8. patientenfreundlichere Ambulanzzeiten	.....	48
9. einheitliche Parkraumbewirtschaftung	.....	25
10. bessere Kontrolle illegaler Ausländer	.....	<u>40</u>
	Gesamtpunkte	400

Gruppe 5		Punkte
1. Ausbau der Parkplätze	.....	60
2. Annäherung von Arbeits- und Wohnplatz	.....	55
3. Sanierung von Gründerzeitbezirken	.....	35
4. Strengere Finanzkontrolle von Scheinfirmen	.....	30
5. Bewußtseinsbildung bei Energienutzung	.....	45
6. Verringerung des Bildungsaufwandes	.....	45
7. Überplattung des Wienflusses	.....	35
8. mehr Bürgernähe	.....	70
9. Verhinderung des Mißbrauchs von Sozialleistungen	.....	45
10. grundsätzliche Strukturreform der Pensionen	.....	<u>80</u>
	Gesamtpunkte	400

Gruppe 6 (‘ eine Person hat nur 80 Punkte vergeben!)	Punkte
1. Unattraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel	43
2. motorisierter Pendelverkehr	40
3. mehrspurige Ein- und Ausfallstraßen	30
4. zu wenig Weltläden	20
5. zu wenig Aufklärung	20
6. Isolation/Betreuung von “Alten”	55
7. Festhalten an erworbenen Rechten/Privilegienabbau	33
8. fehlende Kontrolle von Sozialleistungen	42
9. nicht registrierte Arbeit/Schwarzarbeit	42
10. Angleichung der Pensionen	<u>55</u>
Gesamtpunkte	380’

Gruppe 7	Punkte
1. Bewußtseinsbildung zu Problemen	44
2. Vereinsamung - Isolation	69
3. Verslumung einzelner Bezirke	50
4. Drogen- und Alkoholproblem	25
5. Verbesserung der Nahversorgung	20
6. Park&Ride - Gebühren der Parkhäuser	33
7. Ausbau der Spitalsambulanzen	25
8. Spiel- und Freizeiteinrichtungen	20
9. Schaffung mehrerer Stadtkerne	38
10. Ausländerintegration	100
11. preiswerte Pflegeheime	29
12. zu geringes Sicherheitsgefühl	15
13. Bürokratie hemmt individuelle Vielfältigkeit	11
14. Trennung von Berufs- und Alltagsverkehr	14
15. Mentalität des Wiener bei der Akzeptanz der Probleme	<u>7</u>
Gesamtpunkte	500

Gruppe 8 ('..... eine Person hat nur 94 Punkte vergeben!)		Punkte
1. Integrative Ausländerpolitik	.....	45
2. mehr Grünflächen	.....	55
3. Abfallbewirtschaftung und -vermeidung	.....	83
4. Drogen- und Obdachlosenproblem	.....	58
5. Gesundheitspolitik - Bewußtseinsänderung	.....	89
6. Jugendeinrichtungen	.....	19
7. mehr Kommunikations- und Nachbarschaftszentren	.....	35
8. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	.....	25
9. bessere Straßenreinigung/Sauberkeit	.....	23
10. Parkraumbewirtschaftung	.....	34
11. attraktivere öffentliche Verkehrsmittel	.....	18
12. mehr Pflegeeinrichtungen	.....	<u>10</u>
	Gesamtpunkte	494'

Gruppe 9 ('..... eine Person hat nur 95 Punkte vergeben!)		Punkte
1. Sicherheit	.....	68
2. Kinderfeindlichkeit	.....	85
3. Drogen/Alkohol	.....	35
4. Arbeitslosigkeit	.....	30
5. motorisierter Individualverkehr	.....	50
6. Ausländerfeindlichkeit/Integration	.....	42
7. Anonymität	.....	60
8. Wohnungsmarkt	.....	50
9. Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Jugendliche	.....	55
10. Obdachlose/Armut	.....	<u>20</u>
	Gesamtpunkte	495'

Transkripte der Feedbacks der Teilnehmer

Im folgenden werden die Rückmeldungen der Teilnehmer wortwörtlich wiedergegeben. Wenn ein Teilnehmer mehrere Statements zu einem Punkt abgegeben hat, so sind diese durch Strichpunkte voneinander getrennt. Schrägstriche bedeuten, daß das folgenden Statement vom nächsten Teilnehmer stammt.

1. Inhaltliche Aufgabenstellung

* Mir hat gefallen: die Zusammenstellung der Themen war gut/ sehr gut verständlich, aber reichhaltig/ gute Vorbereitung der Themen/ sehr gut/ gut/ gute und klare Information zur Aufgabenstellung; wechselnde Gruppenzusammensetzung; durch Individualbewertung seine eigene Position offenzulegen/ Gruppenarbeiten waren sehr gut zusammengestellt; man konnte sich ruhig konzentrieren/ sehr interessant/ sehr gut; Themen waren aufeinander abgestimmt und aufgebaut/ überraschend gute Überleitung zum Thema "VHS", obwohl die Zwischenthemen mich daran zweifeln ließen/ interessante Diskussionen in den Gruppen/ interessant in unterschiedlich zusammengesetzten Personengruppen Probleme zu erarbeiten (auch sehr produktiv!)/ gut/ sehr interessant und aktuell/ waren gut gewählt; sehr interessant war die globale Sicht am 1. Tag/ interessante Aufgabenstellung; hohe Motivation der Teilnehmer/ Aufgabenstellung sehr gut; Gruppenarbeiten super (zusammen ist es leichter, viele Impulse)/ Gruppenarbeiten haben mir sehr gut gefallen - v.a. der Wechsel der Gruppenteilnehmer/O.K.

* Mir hat nicht gefallen: zu wenig spezifisch auf Wien eingestellt; Probleme der 3. Welt sind zwar bekannt, aber für uns nicht diskutierbar/ unklare Fragestellung - daher grundsätzlich und innerhalb der Gruppe Differenzen bezüglich der Beantwortung (Thema verfehlt); 3. Weltprobleme uninteressant für Wien/ ausufernd; unklar; verwirrend; nicht zielgerichtet/ teilweise zu komplexe Themen, um in dieser kurzen Zeit behandelt zu werden/ die "Kurve" zum Thema "Bildungspolitik und Maßnahmen" wurde vielleicht etwas zu spät genommen; Problem durch z.T. überdominante Gruppenmitglieder, die den Diskussionsprozeß überproportional beeinflussen/ Zeit für Gruppenarbeiten war zu kurz -> nur Schlagworte als Ergebnis/ manchmal unübersichtlich und zu wenig Information (3. Welt)/ zu wenig Zeit, um die Themen genauer zu behandeln/ Individualbewertung ist sehr von der vorhergehenden Gruppenarbeit geprägt und daher nicht mehr ganz so individuell/ zu weitläufige Themen -> keine konkrete Umsetzungsmöglichkeit/ nicht immer verständlich/ der Eindruck, daß etwas gesteuert werden kann, bleibt offen; bei zu kurzer Vorbereitung auf ein Thema werden die Teilnehmer gezwungen, kurzfristig Entscheidungen zu treffen, die länger bedacht gehören/

Teilnehmer zeigten sich z.T. über die Themen schlecht oder gar nicht informiert/ Schwierigkeiten mit dominanten Gruppenteilnehmern

* Verbesserungsvorschläge: Fragestellung vom Wiener Rathaus/ stichwortartige Hilfestellung der Betreuer zu den Themen (ohne Beeinflussung) -> Fragestellung klar ersichtlich und Antworten zielführend und effizient/ im Zuge der Einladungen sollten die Themen mit schlagwortartigen Inhalten in drei bis fünf Zeilen angegeben werden/ Fragestellungen vereinfachen/ früher zum eigentlichen Thema und der Aufgabenstellung überleiten/ mehr Zeit zum Nachdenken und für gemeinsame Überlegungen bei umfangreichen Projekten/ Individualbewertung vorher/ Planungszelle nur zu begrenztem, konkreten Problembereich veranstalten, wo wirkliche Entscheidungen getroffen werden können/ je nach Aufgabe wäre eine längere Vorbereitung der Teilnehmer auf das Thema notwendig/ Teilnehmer in den Planungszellen sollten sich ihre Themen selbst wählen/ interessant wäre es, zu allen Themen befragt zu werden

2. Input durch Referenten

* Mir hat gefallen: Referenten zur Vorinformation sind unbedingt notwendig/ interessant und gut - große Hilfestellung/ gut/ meist interessant/ aufschlußreich und überraschend, wieviel Information in so kurzer Zeit vermittelt werden kann/ sehr interessant/ interessante Themen und z.T. sehr gute Referenten/ sehr interessant und informativ/ Vorträge und Auflockerungen gut und interessant/ sehr informativ/ sehr gut interessant/ Referenten, Themen und Dauer der Referate war sehr gut/ interessant/ aufschlußreich; anregend; interessant/ teils informativ und interessant/ gut/ sehr gut/ sehr gut; unterschiedliche Persönlichkeiten der Referenten/ jeder Referent; habe viel dazugelernt/ O.K.

* Mir hat nicht gefallen: teilweise sinngemäß und sprachlich unverständlich und teilweise unprofessionell vorgetragen (vom Blatt gelesen)/ einmal vom Blatt gelesen - davon ist am wenigsten hängen geblieben/durch die Vorträge entstand sehr viel Diskussion in den Gruppen -> Zeit für die Bewertung wurde noch kürzer/ die Auswahl der Referenten war einseitig und daher manipulativ/ die Ergebnisse in den Gruppenarbeiten können durch die Referenten stark beeinflusst werden/ etwas zu lange Vorträge (speziell wenn es um Zahlen und Statistiken geht)/ manche Referenten hatten Probleme umfangreiche Themen auf einen kurzen Vortrag zu komprimieren/ teils trocken und monoton/ manchmal zu "seicht" und manchmal zu "hoch"/ Input war zu einseitig

* Verbesserungsvorschläge: einfache, allgemein verständliche Fakten bringen, die auch für Durchschnittsbürger und Zufallsteilnehmer akzeptabel sind und für diesen keine Maturaarbeit darstellen/ schriftliche Kurzfassung mit Breitrand für Notizen wäre von Nutzen/ Unterlagen von den Referenten zur Verfügung stellen/ für spezielle Sachfragen - kompetente Referenten/ zu jedem Thema zwei Experten mit gegenteiligen Standpunkten einladen/ Vorträge hätten zum Teil länger dauern können/ durch das Einbeziehen der Kursteilnehmer mehr Aufmerksamkeit erreichen; zwei kürzere Vorträge zu einem Thema/ Referate noch intensiver auf Aufgabenstellung beziehen/ mehr Referenten/ Referate bzw. Wissensvermittlung auf Kommunikationsbasis/für die speziell auf Wien gerichteten Referate wäre mehrfach eine genauere Information nötig gewesen/ vielleicht nach der Gruppenarbeit mit Referent noch diskutieren/ es wäre interessant Referenten mit gegensätzlichen Auffassungen zu hören/ eventuell mehr Referate, aber mit kürzeren Erklärungen

3. Organisatorischer Ablauf

* Mir hat gefallen: Reihenfolge (Vortrag - Gruppenarbeit - Individualbewertung) war gut/ aus den gegebenen Möglichkeiten wurde ein Optimum erzielt/ sehr gut organisiert; jeder fand sich zu recht; Räumlichkeiten ausreichend; Tagesablauf gut eingeteilt/ genau richtig/ sehr gut/ perfektere Ablauf; Räumlichkeiten waren O.K.; Zeiteinteilung hat gut gepaßt/ Gruppeneinteilung war gut organisiert/ Verpflegung und Räumlichkeiten O.K.; nachdem man sich auf die Aufgabenstellung eingestellt hat, war es sehr locker und angenehm/ total in Ordnung; kein Chaos; Räume groß genug und freundlich; Zeiteinteilung war O.K.; Essen war super/ angenehmes Klima und Zeiteinteilung/ bestens/ wohl durchdacht/ O.K./ den Gegebenheiten entsprechend in Ordnung/ ganz vorzüglich/ sehr gut organisiert/ prinzipiell gut/ sehr straff; guter Ablauf; ohne Komplikationen; angenehme Räumlichkeiten (schön, warm)/ gut durchdacht; Verpflegung auch für Vegetarier war spitze

* Mir hat nicht gefallen: Samstag Nachmittag sollte wegfallen/ unklare Zeitvorgaben für Gruppen- und Individualarbeit/ Räumlichkeiten wenig geeignet; Zeitverlust durch Wandern vom Vortragssaal zu den Arbeitszimmern und durch das Sammeln der einzelnen Gruppen; Feedback-Fragebogen ist nicht sehr glücklich gestaltet, weil man hier händisch schwer etwas niederschreiben kann/ Flip-Charts ungeeignet (nicht höhenverstellbar, unhandlich, für Nicht-Vertraute ungewohnt und hemmend)/ zu kleine Gruppen; zu kurze Pausen/ Feedback-Bogen bietet zu wenig Platz und ist einengend ("Das ist kennzeichnend für die gesamte Vorgangsweise. So wie Ihr Fragen stellt, sind doch nur Antworten möglich, die Ihr haben wollt."); zu knappe Einladung (erst eine Woche davor); es dauert sehr lange bis die Aufwandsentschädigung von Seiten der VHS geleistet wird/ speziell am letzten Tag zu lange

Einheiten - man versucht die gleichen Einfälle immer anders zu interpretieren/ Essen wurde zu rasch abgeräumt/ am letzten Tag etwas ermüdend; strenge Zeiteinteilung/ Dauer der Planungszelle zu kurz; teilweise zu kalt in den Zimmern/ zeitweise etwas hektisch/ am 3. Tag war es eine Überforderung in Gruppen zu arbeiten

* Verbesserungsvorschläge: häufigerer Wechsel innerhalb der Gruppen/durch verschiebbare Wände unterteilbarer Vortragssaal; nebeneinanderliegende Arbeitszimmer; Schultafel - höhenverstellbar; beim Feedback-Fragebogen anmerken, ob er anonym beantwortet werden soll/ etwas mehr Zeit für die Bewertung/ größere Gruppen; längere Pausen für Gespräche untereinander und zur Erholung/ Sitz- und Schreibmöglichkeiten sollten in den Arbeitszimmern ausreichend vorhanden sein/ Zeiteinheiten am 1. Tag verlängern - man hatte oft das Gefühl, das Wesentliche nicht erfaßt bzw. geschrieben zu haben; etwas mehr Zeit für die Individualbewertung, damit man seine persönliche Meinung detaillierter aufschreiben kann/ Diskussion nach den Referaten; in den Gruppen auf die Technik des Brainstormings hinweisen -> Gespräche werden nicht von einzelnen Personen dominiert und verlaufen nicht auf einer einzigen Schiene/ mehr Kaffee; wärmere Räume; längere Planungszellen/ eine Kombination aus Farbe und Bezeichnung (Gruppe "blau" - 1) würde die Orientierung erleichtern/ vielleicht nicht drei Tage bzw. drei ganze Tage hintereinander die Planungszelle durchführen/ Mittagspause könnte etwas länger sein/ auch kürzere Pausen wären ausreichend gewesen

4. Prozeßbegleitung durch Moderatoren

* Mir hat gefallen: kompetent und gut im Rahmen der Möglichkeiten/ sehr hilfsbereit; gingen auf die Fragen der Teilnehmer ein und unterstützten sie/ sehr gut/ durchwegs locker und sympathisch/ O.K./hat mir sehr gut gefallen/ sehr freundlich und entgegenkommend/ gute Einführung; sehr freundlich; man hatte das Gefühl, daß alle zusammengehören/ erklärten alles klipp und klar; alle sehr nett und hilfsbereit/ kurz, aber effizient/ bestens/ sehr gut/ O.K./ in Ordnung/ sehr einfühlend/ gut geführt/ griffen dann ein, wenn es nötig war; waren nett und kompetent/ lieb, nett und sympathisch/ sehr angenehm, weil nicht belehrend und nicht dominant, sondern kollegial und menschlich/ gut

* Mir hat nicht gefallen: zu wenig Diskussion/ vorab keine schriftliche Information über den Ablauf dieser drei Tage/ zuviel Selbstdarstellung/ in den Arbeitsgruppen hatte man - besonders am 1.Tag - das Gefühl im Dunkeln zu tappen/ weiß nicht, ob sie sich bei einer undisziplinierten Gruppe durchgesetzt hätten (Vielleicht haben aber auch Sie das gute Klima erzeugt?)

* Verbesserungsvorschläge: stichwortartige Hilfestellung bei den Aufgaben; Information einige Tage vorher (z.B. ein Fallbeispiel) - ansonsten können nicht so geschulte Seminarteilnehmer so kurzzeitig ihre Gedanken und Ideen nicht effizient ordnen und es entsteht kein positives Ergebnis/ etwas mehr Hilfestellung bei den Themen, um zu wissen, in welche Richtung man sich bewegen soll/ manchmal etwas Unterstützung und Hilfe nötig